

# FILMFRONT

NUMMER 14, 1981

4. JAHRGANG

PREIS: 4 FRANKEN



**SPEZIALNUMMER  
ZUR BASLER  
FRUEHKINEMATOGRAFIE**

# FILMFRONT

Die FILMFRONT erscheint im vierten Jahrgang und wird herausgegeben von einer Arbeitsgruppe des Trägervereines FILMFRONT. Sie erscheint viermal jährlich, in der Regel im Januar, März, September und November.

Redaktion der FILMFRONT 14 : Urs Berger und Ruedi Bind

Beiträge für die FILMFRONT sind jederzeit willkommen, die FILMFRONT ist eine Zeitschrift, die von ihren Lesern, lies den Filmern, gemacht wird. Die Arbeitsgruppe ist den Autoren für eine saubere Abfassung ihrer Artikel dankbar: Format A4, links drei Centimeter Rand, zu Beginn des Artikels etwas Platz frei lassen für den Haupttitel, selber für Illustrationen und Auflockerung des Textes besorgt sein. Sämtliche Mitarbeit bei der FILMFRONT erfolgt honorarfrei.

Der Verein FILMFRONT fungiert als Trägerschaft der Filmzeitschrift FILMFRONT sowie des Filmfront-Kataloges. Der Verein hat die Förderung des unabhängigen Films und die Unterstützung unabhängiger filmkultureller Aktivitäten zum Ziel. Mitglied des Vereines FILMFRONT kann jeder werden, sofern er diese Ziele aktiv unterstützt. (Weitere Auskünfte und Statuten können bezogen werden.)

Arbeitsgruppe und Auslieferung : FILMFRONT  
Postfach 123  
CH-4020 Basel  
Tel. 061 / 32 40 07  
PC: 40 - 28851 Basel

Die FILMFRONT ist u.a. an folgenden Orten erhältlich:

Filmbuchhandlung Hans Rohr, Oberdorfstrasse 3, 8024 Zürich  
Videoladen, Tellstrasse 21, 8004 Zürich  
Buchhandlung "Oberli Gass", 5400 Baden  
Altstadt Buchhandlung, Schmiedengasse 19, 4500 Solothurn  
Sphinx Buchhandlung, Spalenberg 38, 4051 Basel  
Stampa, Galerie und Bücher, Spalenberg 2, 4051 Basel  
Kino Sputnik, Kulturhaus Palazzo, 4410 Liestal  
Kellerkino Bern, Kramgasse 26, 3011 Bern  
Achterfilm, Martastrasse 121, 8040 Zürich

---

Preis: 4 Franken (Deutschland: 5 DM)

Jahresabonnement zu vier Nummern: 12 Franken (16 DM)

Basel, 25. August 1981

# Inhalt

- Seite 5 ein Vorwort  
Seite 9 zur Erfindung des Films  
  
Seite 13 Abbé Joseph Joye SJ  
Seite 25 die ersten Filme in Basel  
Seite 35 das Fata Morgana  
  
Seite 43 Schweizerisches Volkskundemuseum BS  
Spielzeugmuseum Riehen  
Seite 51 Museum für kinematographische Apparate  
Seite 59 Museum des Films  
  
Seite 69 Anmerkungen, Quellen  
Seite 70 bisher erschienene FILMFRONT-Nummern

FILMFRONT - die Filmzeitschrift, die von den Filmern gemacht wird

Der Beitrag "zur Erfindung des Films" stammt von Ruedi Bind.

Alle anderen Beiträge über Basels Filmgeschichte und Filmsammler stammen von Urs Berger.

# Vorwort



## Basler Beiträge zur Filmgeschichte

In dieser Einleitung versuche ich darzustellen, in welchem Zusammenhang die Beiträge in dieser FILMFRONT - Spezialnummer zu sehen sind: als Grundlage für ein Basler Filmmuseum.

Urs Berger, im August 1981

Diese Spezialnummer der FILMFRONT blickt für einmal weit zurück. Die Rückblende geht hin bis zu den Anfängen des Films. Sie will aufzeigen, wie in einer normalen Stadt wie Basel, ausser Ruedi Binds filmgeschichtlichem Ueberblick handeln alle Beiträge von Sammlungen oder Kinos in Basel, noch ein Reichtum an Ueberbleibseln aus der Frühzeit des Films vorhanden ist: Erste Zeugen einer aufblühenden, neuen Kunst. Dabei muss ich allerdings stark das "noch" betonen, denn die Objekte und Dokumente sind zum Teil in unzumutbaren Verhältnissen gelagert. Vielfach ist auch ihre Zukunft unsicher und vor allem werden die Gegenstände an den verschiedensten Orten aufbewahrt, sind kaum öffentlich zugänglich. Nur Insider kennen die verschiedenen Sammler, Orte und Gelegenheiten.



Ausschnitt aus einer sog. Reihenaufnahme von Eadweard Muybridge, für die er Dutzende nebeneinandergestellter Kameras benötigte. ("Tegetmeier on the Paces of the Horse", 1881)

#### Zu den einzelnen Beiträgen

Im ersten Text befasst sich Ruedi Bind auf seine eigene Art mit der Erfindung des Films und deren unabsehbaren Folgen. Daran schliessen die Beiträge zu einer eigentlichen "Basler Filmgeschichte" an, bei deren Abfassung ich immer auf das freundliche Entgegenkommen der Sammler und Verwalter zählen durfte. An dieser Stelle möchte ich ihnen für ihre Dienste danken.

Diese Basler Beiträge werden eröffnet mit einem Ueberblick über Leben und Werk des Basler Jesuitenseelsorgers Abbé Joye, einem Pionier der Medienpädagogik. In den Jahren um die Jahrhundertwende hat er ein Archiv von nicht weniger als 2500 Filmen und 16000 Lichtbildern angelegt, notgedrungen, denn als Pionier konnte er noch nicht auf Filmverleihe und dergleichen zurückgreifen, er musste alles kaufen oder selber fotografieren. Dieser Beitrag steht aus einem bestimmten Grund an erster Stelle: Erst durch meine Studien über Abbé Joye bin ich zur Auseinandersetzung mit der Filmgeschichte gestossen und habe ich mich intensiv mit den Anfängen des Films befasst. In den Jahren 1973 bis 1978 arbeitete ich zusammen mit Hans Stebler und Wolfgang Suttner an einem Filmprojekt über das Werk dieses Paters, der wohl als einer der ersten regelmässig Filme zeigte und ebenfalls als einer der ersten Foto und Film im Sonntagsschulunterricht einsetzte. Dieser Film konnte allerdings wegen Finanzierungsschwierigkeiten nicht realisiert werden, ebenso das zweite Ziel dieser Arbeitsgruppe, das darin bestand, das sich im Verfall befindende Filmarchiv zu retten. Auch hier waren das fehlende Geld sowie fehlendes Engagement vonseiten zuständiger öffentlicher Stellen die Hauptgründe. Es ist hier das erste Mal, dass ich von mangelndem Geld und Goodwill gegenüber dem Film schreiben muss, und es wird nicht das letzte Mal sein. Geringschätzung filmhistorischer Kostbarkeiten, Sparsamkeit immer dann, wenn es um Film geht, verpasste Chancen immer dann, wenn es um Film geht - dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die Basler Filmgeschichte!

Nach Abbé Joye samt einem aktuellen Nachtrag führt die Reihe der Beiträge weiter zu einer Darstellung der Situation, wie sie nach 1900 in Basel im Sektor Film geherrscht haben dürfte. Mittels Reproduktionen von Film- und Kinematographeninserten habe ich versucht, neben dem Vermitteln von Informationen vor allem ein Stimmungsbild vom Einbruch des Kinematographengewerbes in das kulturelle Leben der Stadt Basel zu zeichnen. Wie diese ersten Filmprogramme, meist zur Messezeit vorgeführt, vom Publikum aufgenommen worden sind, mögen die wiedergegebenen Filmkritiken und Leserbriefe erhellen. Der Beitrag über das erste ständige Basler Kino, das "Fata Morgana", festigt dieses Zeitbild.



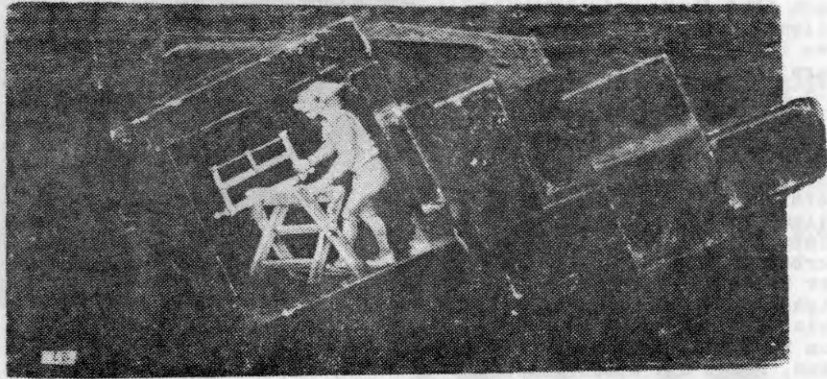
Filmtitel aus einem Pathé-Film (Archiv Abbé Joye)

Mit diesem Kapitel schliesse ich die Dokumentation der Filmszene kurz nach 1900 ab und gehe über zur Situation von 1981: was ist von all dem übriggeblieben? Drei verschiedene Sammlungen stelle ich vor, jene des Schweizerischen Museums für Volkskunde, die Sammlung kinematographischer Apparate von Erwin Hofmann sowie das private Filmmuseum von Dieter Dürrenmatt. Es sind dies drei Sammlungen, die mir speziell bekannt sein und es wird sicher so sein, dass noch weit mehr Material zur Basler Kinogeschichte vorhanden ist. Vielleicht hilft diese Publikation mit, diese ans Tageslicht zu holen. In diesem Falle würde dieser Veröffentlichung ein zweiter, ergänzender Teil nachfolgen.

#### ein imaginäres Basler Filmmuseum

Ueberblickt man die in dieser Nummer vorgestellten Sammlungen, so darf man feststellen, dass sich das gesammelte Material gegenseitig ideal ergänzt: Technische Apparate aus der Zeit des Films in der Sammlung Hofmann, optische Spielzeuge als Vorläufer des Films im Volkskundemuseum, ein Beispiel praktischer Anwendung dieser neuen Medien bei Abbé Joye - das als weitherum einmalige Leistung- und schliesslich die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Filmes im Filmmuseum Dürrenmatts. Dies müssten meiner Meinung nach in etwa die Grundpfeiler zu einem Filmmuseum sein. Diese FILMFRONT ist in diesem Sinne ein Basler Filmmuseum, imaginär und auf Papier! Ob ein solches Filmmuseum in Basel auch real entstehen soll, das ist dann eine andere Frage. Dr. Theo Gantner vom Schweizerischen Museum für Volkskunde meint dazu:

"Es scheint mir klar, dass alle die Objekte zur Filmgeschichte - und ich finde wichtig dass man diese Dokumente auch sammelt- in keines der bestehenden Museen hineinpasst. Man müsste schon ein Spezialmuseum eröffnen. Aber warum gerade in Basel, wo es schon so viele Museen gibt? Ueberspitzt formuliert: wo bleiben alle die Leute, die dann die Museen auch besuchen? Ich sähe eher eine temporäre Ausstellung in einem Museum oder in einem speziellen Raum. Ich mag mich erinnern, dass in Riehen schon darüber gesprochen wurde, im Keller des Wettsteinhauses eine Ausstellung zum Bereich Mediengeschichte oder Film zu machen. Man müsste da mit der Gemeinde Riehen darüber sprechen."



"Nebelbild" aus der Sammlung Abbé Joyes (zurzeit als Depositum im Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel).

Die Vorschläge von Dr. Theo Gantner scheinen mir realistisch und überdenkenswert. Fraglich ist nur, wer die Initiative ergreift zur Durchführung einer solchen Ausstellung. Es wäre wohl etwas viel verlangt, hier allein auf den guten Willen der Sammler zu zählen. Weil sich in diesem Bereich kein Museum verpflichtet fühlt, etwas zu machen, müsste ein Impuls von aussen kommen, zum Beispiel von der Kulturabteilung des Erziehungsdepartementes der Stadt Basel. Es geht also darum, dass in Basel wieder einmal eine Chance da ist, zu zeigen, dass man den Film als Kulturgut anerkennt, dass man ihm eine Würdigung zukommen lassen könnte. Es wäre dies auch eine Gelegenheit, Fehler bereits vergangener Zeiten wieder gut zu machen. Erinnerung sei etwa an den Verlust der Schweizerischen Cinémathèque nach Lausanne oder ebenso an den Wegzug des Schweizer Fernsehens von Basel:

Die heutige Cinémathèque Suisse geht ja auf eine Basler Gründung zurück: Im Jahre 1943 gründeten filminteressierte Basler, unter ihnen Museumsdirektor Georg Schmidt und Peter Bächlin ("Der Film als Ware"), das Schweizerische Filmarchiv. Dieses Archiv hatte von Anfang an finanzielle Schwierigkeiten, die jährlich benötigten fünftausend Franken wollte oder konnte damals in Basel niemand zur Verfügung stellen. Im Herbst 1948 übersiedelte dann das Archiv nach Lausanne, nachdem die dortigen Kommunalpolitiker die Finanzierung sichern konnten. Manche Basler erinnern sich auch noch an die ersten Versuchssendungen, welche das Schweizer Fernsehen aus Münchenstein bei Basel ausstrahlte: Vom 8. Mai bis 12. Juni 1952 leitete Heiner Gautschi das Programm eines Probelaufes. Damals war noch geplant, das Fernsehstudio des Schweizer Fernsehens auf jenem Gelände aufzubauen, auf dem heute die Chemiefabrik Lonza steht. Bekanntlich ist das deutschschweizerische TV heute in Zürich-Leutschenbach daheim. Zürich hatte den Kampf um das Fernsehen und damit um die "Vorherrschaft" im Medienbereich gewonnen.

Urs Berger

## Die Erfindung des Films durch die Gebrüder Lumière

# FILM

Am 13. Februar 1895, vor 86 Jahren also, liessen in Paris zwei französische Ingenieure ein merkwürdiges Gerät patentieren. Es sah aus wie ein grosser rechteckiger Holzkasten, der auf drei Beinen stand und aus dem verschiedene bizarre Formen herausragten, Rohre, schwarze Rollen, Schrauben. Der sonderbare Apparat erlaubte, eine grosse Anzahl von Photographien auf ein Band aufzunehmen und danach in schneller Folge auf eine Leinwand zu projizieren. Die neuartige optische Maschine sollte «Kinematograph» heissen. Es war die Geburtsstunde des Films.

Dieser "Kinematograph" hat einiges ausgelöst. Die Motive, Film zu konsumieren, haben verschiedenste Gründe und Ursachen. Ruedi Bind macht sich dazu Gedanken.

## v e r s c h i e d e n e s

### ruedi bind

es gibt verschiedene beweggründe, ins kino zu gehen,

weil es dunkel ist,

weil man knie an knie im dunkeln sitzen kann,

weil es kühl ist,

weil man sich die hauptdarstellerin ansehen möchte,

weil es regnet,

weil man gerade 90 minuten zeit hat, mit denen man nichts anzufangen weiss,

weil es draussen kalt ist,

weil es draussen heiss ist,

wegen der abgebildeten beine der drittletzten statistin,

wegen der abgebildeten landschaft von irland,

wegen des regisseurs,

wegen der filmkritiker,

wegen der musik,

wegen der stimme von groucho marx,

wegen der handlung

wegen der probleme des abgebildeten ehemannes,

wegen der dargestellten gewalttätigkeiten, komik oder sentimentalitäten,

wegen einer ganz bestimmten stelle im dialog oder im ton oder im bild,

weil peter gesagt hat, es sei ganz spannend gewesen,

wegen der politischen aussage,

wegen der frau an der kasse,

um nicht allein zu sein,

um für 90 minuten sicher zu sein, nicht angesprochen zu werden,

um doch allein zu sein,

um alles oder etwas bestimmtes zu vergessen,

um mit offenen augen träumen zu können,

um ein alibi zu haben,

weil man sich was zeigen lassen, was vorstellen lassen möchte,

weil man irgendwo sitzen möchte, ohne angegafft zu werden,

weil man irgendwo sitzen möchte, ohne ein buch oder eine

zeitung lesen zu müssen,  
weil man sitzen möchte, ohne irgend etwas ansehen zu müssen,  
was einem sowieso gegenüber steht,  
zuallerletzt weil man sich für film interessiert.

es gibt verschiedene beweggründe, einen film zu machen,

um gross rauszukommen,

weil man gerne schöne frauen runtkommandieren möchte,

weil man weder für den maler, noch für den schriftsteller,

noch für den schauspieler das zeugs hat,

um mal was ganz anderes zu versuchen,

weil man auf dem estrich eine alte kamera gefunden hat,

weil man soviele ideen hat,

weil man viel verschiedenes auf einmal unter einen hut bringen möchte,

weil so viele andere menschen auch filme machen,

weil es so leicht ist,

um mal richtig schwer zu arbeiten,

um gegen die verrohung der sitten zu kämpfen,

um den verkauf von haarspray zu unterstützen,

um aufzuklären,

um zu unterhalten,

um zu informieren,

um festzuhalten, was vergeht,

um sich seine eigenen träume zu inszenieren,

um der annelies zu beweisen, dass man es kann,

um den anderen im grossen stil was vorzumachen,

um literatur zu verfilmen,

weil man keine eigenen ideen hat,

um den leuten was zu zeigen, was sie noch nie gesehen haben,

weil man 5 jahre lang in einem werbebüro oder 10 jahre lang

in einem filmstudio oder 25 jahre lang in derselben firma

gearbeitet hat,

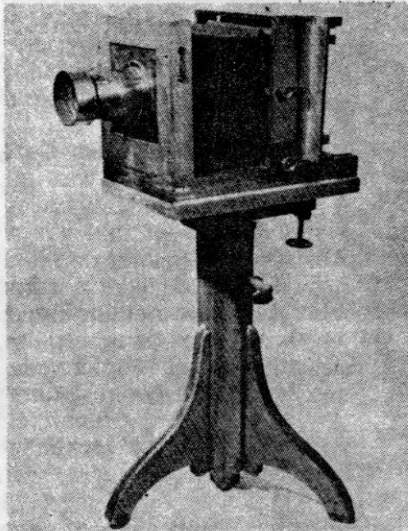
weil grossmutter geburtstag hat,

weil fasnacht ist,

weil man vorhat an einen ort zu gehen, an den man vielleicht nie wieder geht,

weil sich die menschen und tiere und autos auf den dias nicht bewegen,

weil man es satt hat, nur die angebotenen filme zu projizieren,  
um sich bei den exhibitionisten beliebt zu machen,  
weil man mitleid hat mit den voyeuren,  
um einen ausweg zu zeigen,  
weil man weder ein noch aus weiss,  
um geld zu verdienen,  
weil man mit einer filmschauspielerin verheiratet ist,  
um die filmtechniker und die leute in den labors zu beschäfti-  
gen,  
weil man viele filme gesehen hat,  
zuallerletz weil man sich dafür interessiert, wie es geht.



---

## **Abbé Joseph Joye SJ**

---



Abbé Joye, ein Jesuit aus dem Freiburgischen, gilt als Medienpionier. In seinem Unterricht setzt er als einer der ersten Lichtbilder und Film bewusst als didaktische Mittel ein. Abbé Joye: "Die Aufmerksamkeit wird mit dem Lichtbild im abgedunkelten Raum verstärkt durch den Umstand, dass zwei Sinne -Auge und Ohr- um die mitschaffende Phantasie des Kindes werben." <sup>1</sup>

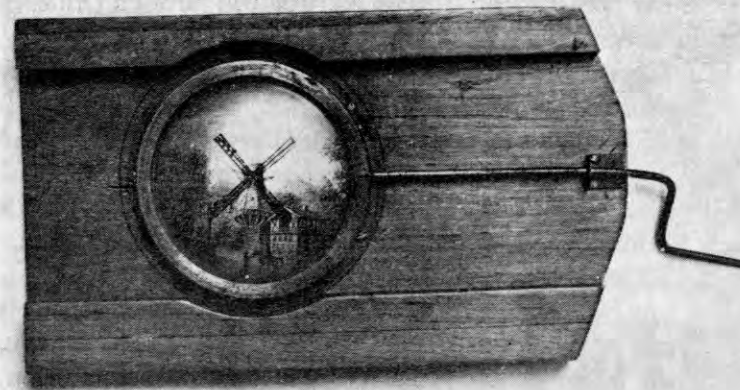
---

## Abbé Joye, der Kinopionier aus Basel

1907, ein Dutzend Jahre nach der erstmaligen öffentlichen Vorführung eines Filmes durch die Gebrüder Lumière in Paris, öffnete in Basels Freiestrasse das «Fata Morgana» als erstes festes Kinematographentheater seine Pforten. Bis zu jenem Zeitpunkt kannte der Basler die Genüsse, welche die Filmkunst bietet, vor allem von der traditionellen Herbstmesse her, wo Wanderkinematographen in Kinozelten Proben aus ihrer reichhaltigen Kollektion boten. Zur gleichen Zeit und schon Jahre vorher wurden — ebenfalls in Basel — woanders regelmässig Filme vorgeführt. Nur spielten sich diese Anlässe nicht in Zelten oder plüschbewandeten Kinos und gegen Eintritt ab, sondern in einem «Vincentianum» und später «Borromäum» genannten katholischen Pfarreizentrum.

*«Ich werde ihnen Schattenbilder zeigen!»*

Hier im Vincentianum an der Socinstrasse fanden ab 1886 regelmässig Anlässe für Schüler und Lehrlinge statt. Für die schulpflichtigen Pfarreimitglieder war es die Sonntagsschule, für die älteren, jene welche in der Ausbildung steckten, fanden die sogenannten Dienstagsvorträge statt. Und an eben diesen Nachmittagen und Abenden wurde die exklusive Gelegenheit geboten, zuerst Lichtbilder und später Filme zu betrachten. Initiant und Leiter dieser Veranstaltungen war der Jesuitenpater Abbé Joye. Dieser Abbé, mit vollem Namen Joseph Alexis Joye, war von der Pfarrei Sankt Marien nach Basel berufen worden, um da als Jugendseelsorger zu wirken. Er stammte aber aus dem Welschland, dem freiburgischen Romont, wo er am 18. April 1852 geboren wurde. Dass Basel einen neuen Jugendseelsorger benötigte, hat seinen indirekten Zusammenhang in einer Volksabstimmung, welche am 23./24. Februar 1884 im Stadtkanton stattgefunden hatte. Anlässlich dieses Urnenganges hatte das Stimmvolk darüber zu befinden, ob die bisher nach Konfessionen getrennten Schulen aufgelöst werden sollten. Der Entscheid fiel damals für eine Zusammenlegung aus. So lag Abbé Joyes Idee, eine Sonntagsschule für Kinder einzuführen, auf der Hand. Unmittelbar angeregt zur Gründung wurde der Abbé aber von aussen, denn nachdem die katholische Schule also aufgehoben war, machte ein Basler Schulrektor den Jugendseelsorger Joye auf die zahlreichen Kinder aufmerksam, die ihre freie Zeit an Sonntagnachmittagen nicht recht zu nutzen wüssten. «Ich werde sie zu einer Vorstellung einladen und ihnen Schattenbilder zeigen, und sie wer-



Bewegliches Lichtbild — sogenanntes «Hebelbild» — aus dem Archiv Abbé Joye: Durch Drehen der Drahtkurbel wird die in einem Messingring gefasste obere Glasscheibe ins Rotieren gebracht. Auf dieser Scheibe ist einzig das vierteilige Windrad angebracht, während der gesamte Hintergrund auf der unteren Scheibe aufgemalt ist und stillsteht.

den alle kommen!» — Abbé Joyes Antwort leitete, so weiss wenigstens ein Schüler zu berichten, die Gründung der Sonntagsschule ein.

### *Unterricht für Auge und Ohr*

Die Sonntagsschulstunden und Dienstagsvorträge für Schulentlassene bedeuteten für Abbé Joye mehr als blosser Ausübung seines Berufes. In beide Anlässe konnte er auch die Erkenntnisse seiner privat geleisteten Arbeit auf dem Gebiete des Filmes und der Fotografie einfließen lassen. So hatte die Interessenüberschneidung von Freizeit und Arbeit seine positiven Seiten; denn was der Abbé hier bot, gehört zu den Pioniertaten des Films und vor allem der Medienpädagogik: Mit dem Einbau von Lichtbild und Film in seinen Unterricht nahm er genau jene Erkenntnisse vorweg, die seit einigen Jahren für den Schulunterricht gefordert werden. Doch wie hat man sich nun den Verlauf einer Sonntagsschulstunde bei Abbé Joye vorzustellen? Nach dem obligatorischen Gebet folgten jeweils Erzählungen aus dem alten und neuen Testament, welche mit Lichtbildprojektionen untermalt wurden. Fortgesetzt wurde dann die Stunde mit weiteren Bildern, darunter Märchenillustrationen und auch Bilder aus fernen Landen. Dann — zum Abschluss und zur Belohnung — folgten die beweglichen Bilder, die sogenannten Schattenbilder: «Das Schönste aber war ein Farbenspiel, wo sich bunte Kreise durcheinanderschwangen.»



Diese beweglichen Bilder waren für die immer zahlreich aufmarschierenden Kinder der unbestrittene Höhepunkt. Von den farbigen Ornamenten, die im abgedunkelten Saal an der Wand vorne umherkreisten, liessen sich die in Sachen Technik noch unverwöhnten Kinder begeistern. Die Ursache dieser Wirkung war allerdings mehr als einfach: zwei mit geometrischen Ornamenten bemalte und übereinanderliegende Glasscheiben wurden in Messingringe gefasst, so dass sie mit einer Kurbel gedreht werden konnten. Die ganze Konstruktion hielt man dann vor einen Diaprojektor, zu Abbé Joyes Zeiten noch ehrfürchtig «Laterna magica», Zauberalaterne, genannt, und schon war das ganze Schauspiel da.

Für Abbé Joye war es aber mehr als nur Bauernfängerei, mehr als ein Mittel, die Kinder zu seinem Unterricht zu locken. Über den Einbau von optischen Mitteln in der Schule machte er sich vielmehr seine klaren Gedanken: «Die Aufmerksamkeit wird mit dem Lichtbild im abgedunkelten Raum verstärkt durch den Umstand, dass zwei Sinne — Auge und Ohr — um die mitschaffende Phantasie des Kindes werben.» Ebenso gehörte es zu seinen Erziehungsprinzipien, dass die Kinder in seine Arbeit Einblick erhielten. Er liess sie mithelfen beim Fotografieren, die Projektion während den Schulstunden liess er sie gar ganz alleine machen.

#### *Vorträge zum Zeitsparen*

Noch vermehrt mitmachen konnten die Jungen ab jenem Zeitpunkt, als sie in den katholischen Jünglingsverein, den KJVB, übertraten. Neben den verschiedenen Untersektionen, es gab Turnen, Singen, Stenographie und ähnliches zu besuchen, waren es hier vor allem die jeden Dienstag stattfindenden Vorträge, die ihre Aufmerksamkeit erhielten. Diese Abende waren für die Lehrlinge der katholischen Minderheit ein Hort der Weiterbildung. Sie waren sich bewusst, dass nur stetige Bildung aus dem Zustand des Unterlegenen heraushelfen konnte: «Der Mensch muss selbstätig an seiner eigenen Entwicklung und Fortbildung arbeiten. Nicht jeder findet aber die nötige Zeit, durch Lesen von Büchern verschiedenen Inhalts diejenigen Kenntnisse anzueignen, die ein Durchschnittsmensch wissen muss. Diese Bildung kann man sich durch Anhören von Vorträgen erwerben. Solche, zugleich bildende, belehrende, als auch unterhaltende Vorträge wurden in unserem Vereine gehalten.» (Aus dem fünften Jahresbericht des KJVB von 1903.)

#### *Vom Lichtbild zum Film*

Innerhalb dieser Dienstagsvorträge kam es dann auch zu den ersten Projektionen von Filmstreifen bei Joye. Am Anfang waren es natürlich noch

Einzelbild aus einem Film italienischer Herkunft, der zu Beginn dieses Jahrhunderts hergestellt wurde. (Film aus dem Archiv Abbé Joye)



kurze Streifen von einer bis zwei Minuten Dauer, die einfachste Handlungsabläufe wiedergaben. Doch das Ganze war ja sowieso erstens neu und zweitens in Basel eine Exklusivität. Jene, welche der einen oder anderen Vorführung eines Lumière-Filmes in der Garderobe des Basler Casinos (um 1898) beiwohnen konnten, bildeten die Ausnahme, und feste Kinos gab es zu dieser Zeit, zwischen 1901 und 1905 noch keine. Zu dieser Zeit bildeten natürlich auch bei Joye Lichtbilder noch die Alltagskost, die nur von Zeit zu Zeit mit einem bisschen Film bereichert wurde. Doch allmählich wurden es immer mehr, und da man die Filme zu Joyes Zeiten noch kaufen musste — Verleihe gab es dazumals selbstverständlich noch keine — sammelten sich bei Joye im Laufe der Jahre an die 2500 Filme an. Filme, welche er bei sich auf dem Estrich lagerte und die sich 60 Jahre später langsam aber sicher zu zerstören beginnen, da ihr Nitratmaterial nicht zeitbeständig ist. Werden diese Filme nicht bald auf ein sicheres Material umkopiert, so gehen sie für immer verloren. (Unter den Filmen befinden sich zum Teil wertvolle Einzelstücke. Doch bis heute konnte man sich noch nicht darüber klar werden, wer die Restauration bezahlen soll. Film ist Kulturgut, diese Gleichung muss scheinbar erst noch anerkannt werden!)

Um mit den stummen, schwarzweiss aufgenommenen Filmen eine vollkommene Kinoatmosphäre simulieren zu können, griff Abbé Joye zu weiteren Tricks: Zum einen liess er einige Schüler hinter der Leinwand im Borromäum am Byfangweg Stellung nehmen, wo sie mit Musikinstrumenten und Lärmwerkzeugen den Film bei der Vorführung direkt zu vertonen hatten.

Eine noch weitergehende Finesse verhalf den staunenden Besuchern zum farbigen Filmerlebnis. Mit Retouschierpinsel und speziell gemischter Aquarellfarbe malte der Abbé nämlich nächtelang Bild für Bild einzelner Filmstreifen an, um auf diese Weise der Darstellung von Wirklichkeit noch einen Schritt näher zu kommen. Wiederum andere Tricks hatten weniger mit den Mitteln der Filmtechnik als vielmehr mit dem kauzigen, welsch gefärbten Esprit des Abbé zu tun. Eine Anekdote weiss etwa folgendes zu erzählen: «Um Gottes Willen! — Um Gottes Willen! Ich habe das letzte Mal gesagt und es durch die Zeitung mitteilen lassen: Ich werde heute die Eroberung von Jerusalem mit Bildern und Film zeigen, und die Stadt Jerusalem ist ja noch gar nicht erobert! — Um Gottes Willen, was mache ich jetzt?» Und als jedermann sich fragte, wie sich der voreilige Abbé nun aus der selbstgebauten Falle retten würde, strebte dieser in den vollbesetzten Saal, um vor den Versammelten zu erklären: «Ich habe Ihnen das letztemal versprochen, ich werde Ihnen die Eroberung von Jerusalem durch die Deutschen zeigen. Das kann ich heute noch nicht tun. Denn die Stadt ist ja noch gar nicht erobert! Aber ich zeige Ihnen Bilder und einen Film, der Ihnen eine Idee gibt, wie es geschehen würde, wenn sie erobert würde.» Daraufhin liess der schlagfertige Abbé Lichtbilder und Schlachtdarstellungen aus früheren Zeiten sowie einen Film vom russisch-japanischen Krieg ablaufen, und gab so den wissbegierigen Besuchern eine Vorstellung von einer möglichen Eroberung der Stadt Jerusalem.

#### *16 000 Bilder und 2500 Filme*

«Weil zum Verständnis des gesprochenen Wortes das sichtbare materielle Bild eine mächtige Hilfe leistet, wird in den meisten Vorträgen die Lichtprojektion angewandt: Im Augenblick, wo der Redner seinen Zuhörern den Gegenstand erklärt, erscheint derselbe in lebendigen Farben vor dem erstaunten Auge.» (Abbé Joye im «Basler Volksblatt» vom 12. November 1900.) Dass die abwechslungsreiche Gestaltung seiner Unterrichts- und Vortragstätigkeit für den Abbé ein oberstes Gebot darstellte, wurde bereits einmal erwähnt. Aus dieser Überzeugung heraus und mit seinem ungebrochenen persönlichen Interesse an den neuauftretenden Medien Film und Fotografie sammelte Joye, wo immer sich die Gelegenheit dazu ergab, Lichtbilder und Filme. Die zu seiner Zeit meist auf Glasscheiben gedruckten Motive kaufte man in Warenhäusern oder direkt bei den Herstellern. Doch Joye konnte nicht einfach drauflos kaufen, dazu waren seine finanziellen Mittel zu beschränkt. Eine weitere Sage erzählt, Joye habe sich, um den Filmzoll zu umgehen, vor dem Zoll die in Frankreich erstandene Filmrolle kurzerhand um seinen — recht umfangreichen — Bauch gewickelt. Im Laufe seiner Tätigkeit in Basel



Bewegliches Lichtbild, «Ziehbild» genannt, aus dem Archiv Abbé Joye: Bei der Projektion wurde vorerst das Bild rechts, eine scheinbar normale Situation, gezeigt. Durch schnelles Ziehen wurde nun das nebenstehende Bild vors Projektionsfenster gebracht und der staunende Zuschauer erkannte plötzlich eine nun gar nicht mehr so selbstverständliche Darstellung.

von 1886 bis 1911 hat sich Joye ein riesiges Angebot an Bildern und Filmen angeschafft. Ein Grossteil davon ist heute noch vorhanden. Innerhalb der Lichtbilder sind zwei Kategorien zu unterscheiden, die fotografischen und die teureren beweglichen Bilder. Ursprünglich konnte der Abbé an die 16 000 fotografische Lichtbilder im Format acht mal acht Zentimeter sein eigen nennen. Zum Teil kaufte er diese Bilder ein, zum Teil nahm er aber auch selber Bilder aus Zeitschriften und Büchern auf. Dazu benötigte er alte Fensterscheiben, die er zuschnitt und mit lichtempfindlicher Emulsion übergoss. Zusammen mit einigen Schülern belichtete er dann die so gebastelten Dias. Die hauptsächlichsten Themen innerhalb seiner Sammlung erstreckten sich auf die Gebiete altes und neues Testament, Bilder aus Geographie und Geschichte kommen dazu. Alle diese Themen sind ebenfalls bei den grossformatigen Lichtbildern, auch Schattenbilder oder Nebelbilder genannt, vorhanden. Unter diesen, in Holzrahmen gefassten Glasbildern befinden sich noch ganz spezielle Kostbarkeiten, sogenannte Chromatropenbilder (Abb. 1). Auf eine andere Art beweglich waren verschiedene Bilder, die der Belustigung zu dienen hatten. Da sieht man den Knaben, der Eier bringen muss und beim Klingeln vor der Türe in den Eierkorb fällt; geschildert wird der Unfall zweier Passanten, die des starken Windes wegen die Hüte vor ihr Gesicht halten und denen dadurch die Sicht verdeckt bleibt. Mitteilenswert scheint der romantische Akzent einer Besuchsfahrt in der Meeresgrotte.

Zu der übergrossen Sammlung von Lichtbildern gesellten sich die in der Publikumsgunst natürlich obsiegenden Filme dazu. Was mit den einfachen ein- und zweiminütigen Streifen seinen Anfang genommen hat, dehnte sich immer mehr zu einer ansprechenden Filmsammlung mit etwelchen Raritäten und Kostbarkeiten aus. So sind Filme darunter, die jeder nationalen Cinéma-thèque gut anstehen würden: etwa Edisons «Parzival», «The great train robber» von Griffith oder weitere Filme von Porter, Lubin und Max Lindner. Daneben aber auch Filme schweizerischer Herkunft, die wohl vor allem ihrer Sonderstellung wegen unschätzbaren Wert aufweisen: Wohlgemerkt, alle diese Filme wurden vor 1914 gedreht! Etwa ein Film vom Zürcher Sechse-läuten, aufgenommen 1908, Aufnahmen vom Winzerfest in Vevey oder von der Besteigung der Jungfrau. Dazu kommen die verschiedenen Darstellungen von Regionen der Schweiz, darunter dem Alpachersee, dem Lötschental, der Rigi, dem Luganersee und dem Leukerbad.

#### *Volkshochschule um 1900*

Neben diesen besonderen Leckerbissen in Joyes Filmangebot finden sich vor allem Filme aus fernen Ländern, von Kriegen oder wenigstens Manövern und Berichte aus Industrie und Gewerbe darunter. Abbé Joyes Besucher-schar — und nicht nur jene Leute waren damals wissensdurstig — wollte wissen, wie man Margarine herstellte, es interessierte sie, wie es zu Vulkan-ausbrüchen kommen kann, vor allem schien sie zudem zu wundern, wie es auf einem Kriegsschiff zu- und herging, wie es sich mit der Sonnenfinsternis verhielt und wie schliesslich die Geschichte mit dem erfinderischen Professor ausging. Solches muss man zumindest den Filmtiteln aus Joyes Filmothek nach schliessen. Und sehen konnte man dies alles während oder vor allem zum Schluss der Dienstagsvorträge, die populär-wissenschaftlich genannt wurden und alles in allem den heutigen Volkshochschulen gleichzusetzen sind. Zum Film, der von Helfershand projiziert wurde, kam dann der Kommen-tar des Abbé hinzu, der die Gelegenheit oftmals nutzte, zur einfachen Belehrung auch noch die Moral mitzugeben: «Granatenregen. Angelockt durch die Beute nähern sich jetzt die Japaner (die Rede ist vom japanisch-russischen Krieg). Es ist der entscheidende Augenblick. So schlagen vor den Kanonen des Feindes die Granaten ein, welche wir wie einen Feuerregen durch den Himmel schwirren und sausen sehen. Welch ein Anblick! Ist es möglich, dass sich Menschen, welche einander nie gesehen und nicht kennen, einander so vernichten können? Oh, der grausame Krieg!! — Und jetzt der erste Tag, nein die erste Nacht nach dem Abbruch der diplomatischen Be-ziehungen. Endlich ist die russische Flotte unter dem Schutz der Land-

Blick in das Filmarchiv von Abbé Joye: An die 2500 Filme lagern hier, wobei sich zum Teil beachtliche Werke der frühen Filmkunst darunter befinden.



geschütze und die japanischen Schiffe ziehen sich zurück. Obgleich sie es offiziell nie eingestanden haben, müssen sie drei ihrer Linienschiffe in die Reeden der Heimat zur Reparatur schicken.»

#### *Das Lichtbild in Basel*

Diese Dienstagsvorträge mit dem Charakter einer Volkshochschule fan-den bei Abbé Joye nach dem Muster der «öffentlich-populären Vorträge» statt, wie sie um diese Zeit allerorten für das bildungshungrige und wissens-durstige Volk installiert wurden. Auch in Basel veranstalteten verschiedenste Gruppierungen solche volksbildende Abendveranstaltungen. Waren es nicht die rein kommerziellen Unternehmungen wie etwa «Panorama International», so machten sich Vereine oder Interessengruppen an die Organisation der Vorträge. Die Stadt Basel selber führte ab 1895 «öffentlich-populäre Kurse» durch, etwa über die griechische Antike: «Hieran schlossen sich im Vortrag

eine fast unerschöpfliche Reihe von Projektionsbildern, durch die den Hörern vor Augen geführt wurde, was die griechische Kunst an dieser Stelle geschaffen hatte.» (Aus einer — allerdings recht seltenen — Besprechung in der «National-Zeitung» um 1900.)

In den heutigen Museen kommen Laterna-Magica-Bilder noch lediglich in Einzelstücken vor, sei es, dass man nur wenige davon besitzt oder dass man den kulturellen Wert der frühen Fotografie noch nicht im vollen Masse erfasst hat. Das Landesmuseum in Zürich besitzt einige Laterna-Magica-Projektoren und verschiedene Bilder, gibt aber selber zu, mit den eigenen Schätzen nicht an jene des «Schweizerischen Volkskundemuseums» in Basel und an das Archiv von Abbé Joye heranzukommen. Die Bilder und Projektoren des Volkskundemuseums werden im Spielzeugmuseum Riehen aufbewahrt, wo ein Teil der Sammlung in einer ständigen Ausstellung anzutreffen ist. Auch in den Beständen des Kirschgarten-Museums finden sich wenige Einzelstücke aus der Zeit der Jahrhundertwende. Doch kam es bislang noch nie zu einer übersichtlichen Gesamtschau dieses interessanten Themas.

## ein aktueller Nachtrag

Hier endet der Bericht, den ich im Rahmen der Recherchen zum Filmprojekt

"Um 1910 - Die Frühkinematographie in der Schweiz aufgezeigt am Beispiel des Filmpioniers Abbé Joye" (Arbeitstitel 1975)

verfasst habe. Bei diesem Film handelte es sich um ein professionelles 16mm-Projekt des "Filmteam Joye". Dieser Autorengruppe gehörten Hans Stebler, Wolfgang Suttner und ich an. Das Ziel des Filmes lag zum einen darin, einen Beitrag an die Aufarbeitung der Schweizer Filmgeschichte zu leisten, zum andern war es aber unsere erklärte Absicht, damit das Archiv des Abbé Joye bekannt zu machen. Die Präsenz dieser einmaligen Sammlung war bis dahin nämlich nur wenigen Insidern bekannt. Beide Ziele konnten zwar vorübergehend und bis zu einem gewissen Masse erreicht werden, aber zum Schluss, und das ist ja schliesslich entscheidend, blieben wir einiges vor dem Ziel stecken.

Da wäre zuerst zu berichten, wie es dem Hauptziel, der Realisierung des Filmes, erging: Wie üblich, wenn man einen professionellen Film drehen will, bemühten wir uns neben den inhaltlichen Recherchen vor allem um die Finanzierung. Die sah zeitweise recht zuversichtlich aus, vom Gesamtbudget von Fr. 73000 waren uns gut die Hälfte zugesagt worden, zum Teil unter der Bedingung, dass auch das Eidgenössische Departement des Innern in Bern den von uns eingegebenen Beitrag von 30000 Franken bewilligen würde. Bern bewilligte aber nicht, trotz mehrmaligen Gesuchen und Rekursen in luxuriöser und wie vorgeschrieben zwanzigfacher Ausführung. Damit war das Filmprojekt in der beabsichtigten Form gescheitert. (Ich durfte übrigens damals selber einmal mit-

erleben, welch berauschendes Gefühl es ist, wenn man nach mehrjähriger Vorbereitungsarbeit ein Filmprojekt eingibt, kurze Zeit hofft und dann einen achtzeiligen, schönsten Ablehnungsbescheid zugestellt bekommt, in dem es nicht einmal für notwendig erachtet wird, Gründe hierfür anzugeben!)

Immerhin waren durch diesen Ablehnungsbescheid unsere Recherchen nicht wertlos geworden. Vielmehr ordneten wir das zusammengetragene Material um es im Abbé Joye - Archiv im Borromäum in Basel zu deponieren. Ebenso gelang es uns trotzdem, die Präsenz des Joye-Archives wenigstens ansatzweise bekanntzumachen. So unterhielten wir unter anderem Kontakte mit dem Konservator der Cinémathèque Suisse in Lausanne, Herrn Freddy Buache und auch die Sektion Film des Eidg. Departementes des Innern war orientiert. Doch Alex Bänninger, Leiter der Sektion Film, schrieb 1976: "Für uns ist diese Angelegenheit erledigt. Weder er noch Freddy Buache von der Cinémathèque Suisse brachten das notwendige Interesse beziehungsweise Verhandlungsgeschick mit, um zusammen mit den Jesuiten, welchen das Filmarchiv nach wie vor gehörte und die sich ausserstande sahen, die recht hohen Beträge zur Restaurierung der Filme aufzubringen, die Filme zu retten. Und dieser Schritt wäre dringend gewesen. Wir konnten während unseren Recherchierarbeiten selbst feststellen, wie viele Filme bereits zerfallen waren, wie andere ebenfalls Zerfallerscheinungen zeigten. Diese frühen Filme basierten ja alle auf empfindlichem Nitratmaterial, das sich allmählich zersetzt.

In dieser Situation kam es schliesslich dazu, dass ein Grossteil der Filmenach London verkauft wurde. Man mag hier bedauern, dass damit "der Schweiz ein wertvoller Kulturschatz verloren ging", im Interesse des Films lag es aber allemal. Kürzlich nun fand sich in der Nummer 47 der vom British Film Institute, 127 Charing Cross Road, London herausgegebenen "News" vom März 1981 ein Artikel, der schildert, wie die Restaurierung an den Joye-Filmen vorangetrieben werden muss. Der Zahn der Zeit nagt unwiderstehlich!

## The Treasure of the Abbé Joye <sup>2</sup>

### Der Schatz des Abbé Joye

Der früheste wirkliche Filmvorführer in der Schweiz war nicht ein gutfundierter Showman oder ein Konzertunternehmer, sondern ein Jesuitenpriester, Abbé Josef Joye, der in die Geschichte eingeht als ein Pionier audiovisueller Erziehungsmethoden. (...)

Die Quellen, wo Abbé Joye seine Filme hernahm, sind nicht bekannt, aber da seine Mittel nie gross waren, musste er gebettelt haben, oder Filme, deren kommerzieller Wert sich erschöpft hatte, sehr billig eingekauft haben. Obwohl er bis zur Jahrhundertwende nicht anfang zu sammeln, gibt es unter seinen Filmen früheste Aufnahmen, so unter anderem auch einige aus der originalen Lumière-Vorführung von 1896.

Jedes Filmgenre brachte Abbé Joye pädagogischen Gewinn. Obgleich er natürlich "The Life of the Lord", "The Childhood of Moses, Judith" und verschiedene Besuche in den Vatikan oder nach Lourdes erwarb, spürte er klar, dass dort eine Moral herrschte, die man auch in jeder anderen Geschichte ersehen konnte. Daher ist der Katalog der gewaltigen Kollektion in Titel eingeteilt wie "Drama", "Kinder", "Comic", "Geschichtliches", "Land und Wasser", "Natur", "Schiffe", "Militär". Die Kataloge sind manchmal ziemlich weit interpretiert. Daher finden wir in der geschicht-

lichen Sektion Seite an Seite mit "Roosevelt in Afrika", "Port Arthur", "The Fall of Troy", "Dantes Inferno" und eine ganz bemerkenswerte Geschichte, "Inquisition in Spanien", in welcher man das Blut von Hand mit Karminrot aufmalte. Die aktuellen Filme reichen von Szenen des Lebens in Moskau und Tokio bis zu Bewegungen der Britischen und Deutschen Flotte und Heer, in den Kaiserjahren des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts. (...)<sup>3</sup>

Für den Kuratoren des Filmarchives, Dr. Stefan Bamberger, wurde das Archiv Joye in den letzten Jahren immer mehr zu einer beängstigenden Sorge. Er sah seine Filme verderben, da das Geld um diese zu kopieren fehlte. Er erkannte die Gefahren für die ungefähr eine Million Fuss Film, explosives, entzündbares Nitratmaterial.

Der britische Direktor David Mingay machte nun einen interessanten Gebrauch des Joye-Archivs, indem er Fernsehserien vorbereitete (in England nie gezeigt), unter dem Titel "The amazing years of Cinema". Indem er die Gefahr für den gewaltigen Reichtum der Sammlung erkannte, überzeugte er David Francis, Kurator des Nationalen Filmarchivs, Dr. Bamberger in der Schweiz zu besuchen, um die Kollektion zu sichern. Als den Schweizer Archiven das Geld zur Rettung fehlte, war man sich einig, die Filme für das Nationale Film Archiv (in London) zu erwerben.

Dies ist ein bemerkenswertes Verdienst der nationalen Sammlung, es ist bestimmt der umfangreichste Schatz, der je in den Entwicklungsjahren des Kinos gesammelt worden ist. The Times berichtet in einem Artikel mit dem Titel "Great Film Archive Under Threat": "Die Joye-Sammlung verspricht ein einmaliges Weltbild über die Zeit vor dem grossen Krieg zu vermitteln. Wir laufen Gefahr, dieses niemals zu sehen. Bevor die Filme visioniert werden können, müssen sie wegen ihrer hochgradigen Zerbrechlichkeit umkopiert werden. Noch bevor sie kopiert werden können, müssen sie repariert werden - ein Verfahren, für das Spezialrestauratoren mehrere Tage pro Film benötigen, weil sie jede Klebestelle neu kleben müssen und die Perforation kontrolliert werden muss.

"Das Konservatorenteam des Nationalen Film Archivs zeigt ein leidenschaftliches und persönliches Interesse für die Schätze Joyes. Seit einigen Monaten arbeitet es ununterbrochen und verzichtet sogar auf die Weihnachtsferien, um die Arbeit nicht zu unterbrechen. Die Konservatoren wissen, dass so schnell sie auch arbeiten, andere Filme sich im Zustand täglichen chemischen Verfalls befinden.

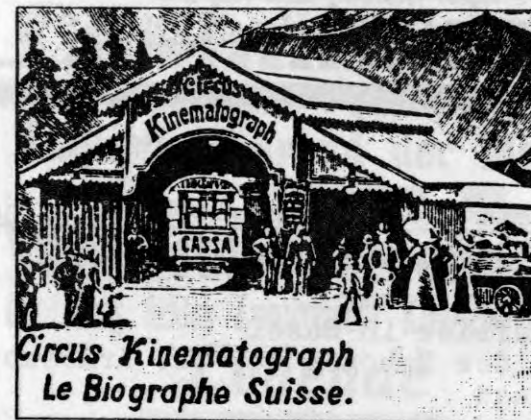
Mit den gegenwärtigen Hilfsmitteln und den emsigsten Anstrengungen ist es trotzdem unvermeidlich, dass mehr und mehr Filme verfallen, bevor sie Aufmerksamkeit gefunden haben. Im Moment kann das Archiv einzig den Katalog genau überprüfen, Vermutungen anstellen und die vielversprechendsten Titel herausuchen."

"Möglicherweise hat uns jedoch die Vorstellungskraft des Abbé Joye ein unvergleichliches Dokument vom Leben und von den Vergnügen vergangener Zeiten überliefert. Es mag für das Fernsehen in diesem Land - für welches die Sammlung unerschöpfliche Reichtümer zur Verfügung stellen konnte - angebracht sein, Mittel freizustellen, um die (überaus schmutzige) Arbeit des Nationalen Film Archivs zu beschleunigen."

Obschon die Aufmerksamkeit der Presse in diesem Land bereits heftiges Interesse am Schicksal des Joye Archivs gezeigt hatte, suchen das BFI und das Nationale Film Archiv immer noch Mittel, um ein beängstigendes und vielleicht schon verzweifelt Problem zu meistern.

(Uebersetzung: Christine Hilfiker)

## Die ersten Filme in Basel



Dieser Beitrag leuchtet anhand einiger früher Kinoinserate und anhand der ersten Filmkritiken die Entwicklung der Filmvorführung in Basel aus. Gestartet in einer Garderobe und fortgeführt in verschiedenen Sälen sowie in Zelten an der Basler Herbstmesse.<sup>4</sup>

## Während der Messe im Stadt-Kasino Riesen-Kinematograph

Philipp Leilich.

Elegantestes Unternehmen des Kontinents. — Unübertroffener Apparat.

**1000 Bilder** Stets das Neueste auf dem Gebiete der Kinematographie **1000 Bilder**

Vorführung der neuesten Zeit- und Weitererignisse u. a.

Die Wirren in Marokko — Beschiessung von Casablanca.

Während der Messe von 3 Uhr nachmittags ab

### Grosse brillante Vorstellungen

Täglich vollständig neues Programm.

Eintrittspreise I. Platz Fr. 1.—, II Platz 60 Cts.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höf. ein

Die Direktion.

64

Inserat vom Sonntag, 5. Nov. 1905

### Filmprogramm des Philipp Leilich in seinem Riesen - Kinematographen (Auswahl)

Winzerfest in Vevey  
St. Jakobsfeier in Basel  
Aufnahmen der Manöver des II. Armeekorps  
Walfischjagd  
Orig. Aufn. des russisch-japanischen Krieges  
Ankunft russischer Truppen i. d. Mandchurei  
Ankunft Verwundeter in Tokio  
Das Erdbeben in Calabrien (mit Beschrieb)  
Int. Automobilfahrt um den Gor. Preis  
Moderner Strassenraub  
Die kleinen Landstreicher  
Komische Szenen und Märchenbilder

Knappe zwei Jahre nach der ersten öffentlichen Vorführung eines Filmes durch die Gebrüder Lumière in Paris (Dezember 1895) und einige Monate nach der ersten Filmprämie auf Schweizer Boden in Genf (Dezember 1896) können auch die Basler in ihrer Heimatstadt zum ersten Mal das neue Medium erleben. Der Pariser Wanderkinematograph Lavanchy führt in der Garderobe des Basler Casino-Saales Filme aus seiner Kollektion vor.

Anlass zu den ersten Filmvorführungen ist die Basler Herbstmesse, wo die Wanderkinobesitzer in Zelten ihre Filme zeigen. Es ist in der Frühzeit des Films die Regel, dass die Vorführer die Filme, die sie zeigen, besitzen. Einen Verleih von Kopien, wie wir ihn heute kennen, gibt es nicht. Die Vorführsituation - als Attraktion auf der Herbstmesse - bestimmt auch die Wertung des neuen Mediums: Film als Attraktion, als anspruchslose Unterhaltung, keineswegs als Kunst.

## Casino-Saal

(Garderobe des Musiksaales → Eingang Barfüsserplatz).

### Täglich während der Messe

ununterbrochen  
von 1 Uhr mittags bis 9 Uhr abends

## Wechsel-Vorstellungen

der einzig ächten Lumièreschen Kinematographen

### Lebende

## Photographien

in natürlicher Grösse. Schweizer Sujets.

Neu! Farbige Naturaufnahmen. Neu!

### Alles neue Bilder

meist humoristischen Genres.

Zauber- und Geistererscheinungen.  
Grösster Lacherfolg. — Ausserst interessant.

Eintritt I. Platz Fr. 1.—, II. Platz 50 Cts.

Kinder zahlen die Hälfte.

63562

Inserat in der Nationalzeitung vom Samstag, 29. Oktober 1899

Während der Messe auf dem Barfüsserplatz in Basel.

Täglich geöffnet von morgens 9 bis  
Abends 9 Uhr.



**Philipp Leilich's**

weitberühmtes Kunst-Museum und  
Panoptikum.



**Interessanteste und reichhaltigste Schauausstellung  
der Gegenwart.**

- Neu!** Dreyfus vor dem Kriegsgericht in Rennes.
  - Neu!** Loubet, Präsident von Frankreich.
  - Neu!** Die Kaiserin von Oesterreich auf dem Sterbebette.
  - Neu!** Luccheni, der Mörder der Kaiserin.
  - Neu!** Der letzte Gladiatorenkampf, mechanisches Meisterwerk.
  - Neu!** Die automatische Wahrsagerin.
  - Neu!** Das Alpdrücken, mechanische Prachtgruppe.
  - Neu!** Die Samariterlehre, die erste Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen.
  - Neu!** Die Schlacht bei Omdurman, 65328
- etc. etc. etc.
- Eintrittspreis 50 Cts. — Kinder 30 Cts.**
- Kataloge 25 Cts.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
**Philipp Leilich.**

In der gleichen Ausgabe der Nationalzeitung inseriert auch der populäre Zeltkinematograph Philipp Leilich, den Baslern bereits von früheren Vorführungen bekannt. Deshalb nennt er auch eine Auswahl neuer Filme, um das Publikum anzulocken.

Die Filmvorführungen nehmen nun zahlenmäßig stark zu und finden nicht mehr nur anlässlich der Herbstmesse statt. Neben dem attraktiven Film hat es eine andere bisher übliche Form von Bildprojektion schwer, sich weiter zu behaupten: die sogenannten "öffentlich-populären Vorträge". Bei diesen Vorträgen wird das gesprochene Wort durch projizierte Bilder ergänzt. (Weiteres zu diesen Vorträgen siehe im Kapitel "Abé Joye")

Abb.: Nationalzeitung, 10. Januar 1900:



**Panorama international  
Wingaffe. 146**

Von Montag den 8. bis und mit  
Ermäßigung den 14. Jan. 1900

Eröffnung 1870—71.

Befichte bei Weihenburg,  
Gravelotte, Sedan etc.

Eintritt täglich 30 Cts.

Diese öffentlich-populären Vorträge werden um die Jahrhundertwende, man begehrt nach Aufklärung, von den verschiedensten Gruppierungen gehalten. Wenn es nicht die rein kommerziellen Unternehmen wie etwa das "Panorama International" (Inserat auf vorangehender Seite) sind, so sind es Vereine oder Interessengruppen, die diese Vorträge veranstalten.

In dieser Zeit erscheinen also als eigentliche Konkurrenten die Wander- oder Zeltkinematographen. In ihren Programmen finden sich zumeist ähnliche Themen wie in den öffentlich-populären Vorträgen, nur präsentiert sich das Bild eben in bewegtem Zustand. Da finden sich Berichte aus dem Bereich der Naturwissenschaft, der Geographie, ebenso aber auch Humoresken, Spässe.



Nur vom 21. Sept.  
bis u. mit 13. Oktober

**Welt-**  
**Kinematograph**

G. m. b. H.

**Grosse Burgvogtei-Halle Basel**

Täglich abends 8 1/2 Uhr sowie an Mittwochen, Samstagen u.  
Sonntagen nachmittags 4 Uhr beginnend

**Kinematographische Monstre-Vorstellungen**

Vollkommenste Wiedergabe der stets neuesten Sujets auf die

**Riesen-Projektionsfläche**

durch die besten Apparate

**Reichhaltigste Bilderserien**

Wert derselben über Fr. 125.000. 43756

Nationalzeitung, 21. September 1907: zu diesem Programm der Firma Weltkinematograph erscheint eine Filmkritik (siehe folgende Seite)

**Welt-Kinematograph**

In der grossen Halle der Burgvogtei Basel  
Monte Donnerstag abends 8 1/2 Uhr

**Vorstellung**

das mit so grossem Beifall aufgenommene Programm.  
Interessant! Stahl- und Eisenindustrie, aufgenommen  
vom grössten Werk Europas, Friedr. Krupp, Essen. Extra-  
Kinogen: Niagara-Fälle Amerika, kosmopolitische Tänze!  
Morgen Freitag grosse Vorstellung, Abends 8 1/2 Uhr.

Koncert des eigenen Wiener Künstler-Orchesters.  
Verkauf in den Organisationsbüros des Herrn  
Hed. Kern, Hirtenstrasse 19 und Frenschstrasse 26. 771  
Kasseneröffnung eine Stunde vor Beginn der Vorstellung  
Schluss der Gastspiele Incl. Sonntag den 17. März.

Basler Volksblatt,  
14. März 1907

## FILMKRITIK

Neben einem beachtlich breiten Repertoire an Filmen (Weltkinematograph: 508 Filme) zeugt auch das grosse eigene Orchester, das für die musikalische Untermalung der Filme zuständig ist, dass sich die Kinematographen am wachsenden Erfolg freuen können. Bald nehmen sich nun auch die Zeitungen den "lebenden Bildern" an. Nach den Premieren der Wanderkinematographen bringen sie eine Besprechung des Programms und loben den einen oder andern Film. Im Unterschied zu heute, wo die einzelnen Filme besprochen werden, sind es zu jener Zeit nach 1900 ganze Kinos, die kritisiert werden. Denn es wandern ja nicht die Filme, sondern die Filmvorführer, welche die Filme besitzen und diese in immer wieder anderen Städten zeigen. Somit ist die Filmkritik geboren, die bis heute massgeblicher Bestandteil des Kinogeschäftes geblieben ist.

### Nationalzeitung vom 25. September 1907

"H. Ein neuer Kinematograph hat in Basel am Samstag mit seinen Vorstellungen begonnen. Das Unternehmen nennt sich 'Weltkinematograph' und ist uns von seinen frühern Gastspielen her in Basel noch in guter Erinnerung. Wenn es auch nicht mit so grossen Mitteln arbeitet, wie der Oceanic Bio, der uns ja kaum verlassen hat, so bietet der Weltkinematograph doch eine Fülle ausgezeichneter Bildererien, die so gut wie flimmerfrei am Auge des Zuschauers vorbeiziehen. Auch das Programm ist sehr sorgfältig zusammengestellt; die Direktion hat darin ein grosses Geschick bewiesen, indem sie jedem Geschmack entgegenkommt und auf diese Weise dafür sorgt, dass man ihrem Unternehmen mit Interesse begegnet. Da sind zunächst die Leute, die am liebsten den ganzen Abend in der kinematographischen Vorstellung sitzen möchten um zu lachen. Wenn dann ein Bild, wie zum Beispiel 'die Kunst, Frauen zu ziehen', sich vor uns abspielt, so müssen nicht nur sie, sondern auch die ärgsten Hypochonder lachen. Andere lieben wieder mehr dramatische Effektbilder, und wenn sie ein solches wie 'das Herz ist stärker als die Pflicht' sehen, so sind auch diese zufrieden gestellt. Wieder andere wandern mit dem Kinematographen gern ins Märchenland, um die Blackereien des Alltagslebens zu vergessen. Auch diesen bringt der Kinematograph etwas, wie auch denen, und diese sind wohl die grosse Mehrheit unter den Besuchern kinematographischer Vorstellungen, die da Länder, ihre Sitten und Gebräuche, die ferner Bilder aus dem gewöhnlichen Leben sehen wollen. Auch in dieser Beziehung tritt der Weltkinematograph sehr gut ausgestattet vor uns: wir sehen Automobile an uns vorbeilaufen im Wettkampf; Afrika wird uns erschlossen und wir wohnen einem interessanten Borerzweikampf bei. Die beiden sensationellsten Bildererien, die uns der Weltkinematograph in diesem Programme bietet, sind wohl die authentischen Aufnahmen der Vorgänge bei Casablanca und des St. Jakobfestzuges. Gerade hier zeigt es sich, welchen Grad der Vervollkommenung der Kinematograph erreicht hat; denn hier können wir seine Darbietung an Bekanntem messen. Jeder, der denn diese Aufnahme gesehen hat, wird gerne zu-

gestehen, dass sie sehr naturgetreu ist, so getreu, dass man deutlich Bekannte im Festzuge erkannte. Schade ist nur, dass es so rasch geht, der ganze Festzug dauert nicht ganz fünf Minuten, es ist mehr ein Springen als Marschieren der Festteilnehmer. Nach allem aber, was wir am Samstag im Weltkinematographen gesehen haben, können wir seinen Besuch nur empfehlen. Die Vorstellungen werden jeweilen durch ein Orchester begleitet, das ein wenig mehr auf musikalische Reinheit sehen dürfte."

Man kann annehmen, dass die Filmvorführungen auch zu jener Zeit Gesprächsstoff für jedermann bieten. Im Basler Volksblatt vom 24. September 1907 findet sich zusätzlich ein Leserbrief zum gleichen Programm des Weltkinematographen:

**Dre Welt-Kinematograph, der am Samstag in der großen Burgvogelhalle seine Eröffnungsvorstellung gab, steht dem letzten Welt-Kinematographen „The oceanic“ an Leistungsfähigkeit wenig nach, wenn auch die Bildfläche nicht die gleiche Größe hat. Das Programm zeichnet sich aus durch seine Reichhaltigkeit, besonders dem Humor ist ein großer Platz eingeräumt, ja beinahe zu groß, dafür hätten wir lieber mehr dramatische Szenen oder Landschaftsbilder gewünscht. Besonders interessant waren die Nummern: Strohhutfabrikation, Entwicklung der Trachten, die Meerfahrt usw. Der Kinematograph verfügt über ein Programm von 508 Nummern. Ein Besuch ist zu empfehlen.**

In Basel entstehen noch vor 1910 vier Kinematographentheater, zur gleichen Zeit sind es in Zürich deren zehn, währenddem es in Bern, St. Gallen und Lausanne je zwei Lichtspielhäuser gibt.

Das erste Basler Kino ist das Fata Morgana, welches seit 1907 regelmässig und mit "festem Wohnsitz" Filme zeigt. Die Programme sind unterteilt in verschiedene Abteilungen, etwa so:

- a) Die Hochzeitnacht des Försters. Ein bretonischer Bauernscherz. Sehr ulkig.
- b) Der Veilchenstrauss. Modernes, dramatisches Lebensbild.
- c) Vögel in ihren Nestern. Farbenprächtige, der Natur abgelauschte Bilder aus dem Familienleben der Vögel. Hochinteressante Tierstudie.



- d) der Erbenkel. Außerst drastische Posse. Grosser Lacherfolg.
- e) Der Kleine hat Hunger. Ein Beitrag zum Kapitel dunkler Weltstadt-Existenzen. Nicht ohne Humor. Kunstfilm von Herrn Yves Mirande, dargestellt von Herrn Prince von den Variétés, Frl. Rosny, vom Athéné-Theater und der kleinen Maria Fromet.
- f) Wie eine vornehme Pariserin ihren Tag in Venedig verbringt. Prachtvoll kolorierter Reisefilm mit herrlichen Architektur-Schaustücken und malerischen Kanalansichten.

(aus einem Programm des Kinos Fata Morgana, 1907)

# ROYAL

KINEMATOGRAPH

2 Hohenberg 2 Heuwege Innere Margarethenstr.

Im

**Programm vom 8. Dez. bis inkl. 14. Dez. 1911**

bringt obiges Institut wieder zwei dramatische Schlager, welche ohne Zweifel den Anziehungspunkt des Publikums sein werden:

## ? Er ?

Höchst mysteriöses Außerst spannendes Drama!  
Schlager I. Ranges!                      Sensationell!

## Not Pinkerton

der gefürchtete Polizeidetektiv  
auf der Suche nach Juwelendieben  
Hochgradig spannend!

Ferner die weiteren Prachtnummern. Jeder Film ein ausgezeichneter Schlager.  
**Niemand** sollte den Besuch dieses Programms im Royal-Kino unterlassen.                      A. Propst.

Nationalzeitung, 8. Dezember 1911

Nationalzeitung,  
31. Dezember 1907

# Kinema-Theatral „Walhalla“

Ständiges  
Kinematographen-  
Theater

4 Schnabelgasse 4  
(Kümelinsplatz).

**Ununterbrochene Vorstellungen**  
täglich von nachmittags 4 Uhr bis  
abends 1/11 Uhr. 60464  
**Eintritt zu jeder Zeit.**

Programm bis 3. Januar 1908:

1. Ihes und Antonios (Vorer)
2. Auf Deck des Omnibus (Eberstands-Komödie)
3. Verlobungsfeier (sehr komisch)
4. Der Gitarrenspieler
5. Einbrecher und Brandstifter (sehr spannend)
6. Fischfang unter Eis
7. Wunderbare Zigarrenkiste (koloriert)
8. Der arbeitsame Gale-Wall (sehr komisch)
9. Die Seeräuber (tragisch u. spannend)
10. Die Rache des Schmieds (Eberstands-Drama)
11. Unsere Jontaren-Kapelle (sehr komisch).

Preise der Plätze:

I. Platz 80 Cts., II. Platz 60 Cts.,  
III. Platz 40 Cts.  
Schüler u. Militär auf allen Plätzen  
die Hälfte.  
Zu zahlreichem Besuch ladet höflich  
ein Die Direktion.

# Kinematograph „Omnia“.

## Burgvogtel

Der vollkommenste aller Kinematographen, jeden Abend um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr! 53098]

### Große Vorstellung.

Mittwoch, Samstag u. Sonntag  
um 4 Uhr nachmittags mit

halben Preisen für Kinder.  
--- (572540)

Freitag abends und folgende Tage  
vollständig neues, lehrreiches und  
unterhaltendes Programm.

Abb.: Nationalzeitung, 20. November 1907

Mit einem Inserat des Kinematographen Omnia, welcher in der Burgvogtei gastierte, schliesst dieser kurze Ueberblick auf die ersten Filmvorführungen in Basel, welche ihren Niederschlag gefunden haben in den ersten Kinoinseraten in Basel und den ersten Filmkritiken. Aus der heutigen Sicht mag es romantisch anmuten, dass die ersten Filme in Musikgarderoben und in Zelten anlässlich der Herbstmesse gezeigt wurden. Doch eigentlich hat sich diese Situation bis heute in vielen Bereichen der Filmdarbietung gehalten. Abgesehen von den gewinnträchtigen, kommerziellen Filmen, die auch in Basel in recht feudalen Filmpalästen gespielt werden, vollzieht sich die Filmrezeption auch heute häufig am Rande. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Schwierigkeiten, das aktuelle unabhängige Filmschaffen zu den Betrachtern zu bringen. Ich erinnere aber gleichzeitig auch daran, dass in den letzten paar Jahren der Film wieder an die Basler Herbstmesse gefunden hat. An der gleichen Messe, an der anfangs unseres Jahrhunderts die ersten Filme überhaupt gezeigt wurden, zeigt heute das Cinema 180 seine "gigantischen" Projektionen auf einer "25-Meter-Panorama-Leinwand:

# CINEMA 180

mit der gigantischen 25-Meter-Panorama-Leinwand

Sehen Sie die beiden Super-Filme:

**TRUCK-RACE und FANTASTIC-FLIGHTS**

HALLE 7

P.V. Hablützel, Basel

## Das Fata Morgana



Das "Fata Morgana" ist das erste ständige Kinematographentheater Basels. Am Beispiel dieses Betriebes lässt sich die Basler Kinogeschichte fortführen. Die Textauszüge in gesetzter Schrift innerhalb dieses Beitrages stammen aus dem Buch "Morde, Brände und Skandale" von Hans Jenny, erschienen im Pharosverlag, Basel 1970.

Das "Fata Morgana", erstes ständiges Kinematographentheater der Stadt Basel, residierte im Grossbasel, im Nachbarshaus des heutigen Kino Alhambra. Der Haupteingang des "Fata Morgana" befand sich an der Freiestrasse, eine zweite Türe erschloss das Kino von der Falknerstrasse her. Der erste Direktor des "Fata Morgana", Herr C. Rosenthal, muss mit dem Geschäftsgang seines Hauses zufrieden gewesen sein, denn schon bald nach seinem ersten Kino eröffnete er ein zweites, wiederum mit dem Namen "Fata Morgana", doch dieses Mal im Kleinbasel auf der anderen Rheinseite, an der Ecke Clara-graben - Clarastrasse.

Direktor Rosenthals Freude am guten Geschäftsgang wurde leider schon bald getrübt durch eine Einsprache, welche von einer Witwe Biedermann stammte und die den unerträglichen Nachtlärm, der durch das Kleinbasler "Fata Morgana" verursacht wurde, zum Inhalt hatte.

#### Die Geräuschmaschine

«Der gräßliche Krach» so schrieb die grün und blau geärgerte Witwe, «rührt nicht nur von den donnernden Lachsalven her, womit das zahlreiche Publikum die Darbietungen begleitet, sondern hauptsächlich sind es jene Geräusche, die in einer ‚Lärm-Kammer‘ (wie solche in größeren Theatern üblich sind) erzeugt werden. Hauseinstürze und alle möglichen anderen Getöse, von einer großen Trommel ganz zu schweigen, werden hier mit einer derart kräftigen Natürlichkeit hervorgebracht, daß nicht nur die dem Kinematographen angrenzenden Räumlichkeiten unseres Hauses für den Aufenthalt geradezu unerträglich werden; der Spektakel ist sogar in ganz entgegengesetzt gelegenen Zimmern unseres Hauses in unangenehmer Weise bemerkbar.» Witwe Biedermann gab dann ihrer Befürchtung Ausdruck, daß sie durch diesen Unruheherd die alten Mieter verlieren und keine neuen mehr finden würde. Die Liegenschaft sei demzufolge geradezu entwertet. «Würden die erwähnten Störungen von einem Kulturwerte erzeugenden Betrieb herrühren, so müßten wir dieselben aus Billigkeitsgründen wohl über uns ergehen lassen. Da es sich aber um die Darbietungen eines Vergnügungsinstituts handelt, so sehen wir uns veranlaßt, gegen diese lärmende Nachbar-

schaft zu protestieren, dies um so mehr, weil uns schon im Sommer der Aufenthalt in unserem Haus durch die ewigen Bierkonzerte und Tingel-Tangel oft verleidet wird.»

Ein paar Tage später machte der Detektiv G. A. einen Lokalaugenbeziehungsweise Ohrenschein und rapportierte über seine am 14. Oktober abends zwischen 9½ und 10½ Uhr gewonnenen Eindrücke: «Ein ruhestörendes Getöse, wie es die Schreiberin schildert, konnte ich nicht wahrnehmen. Hie und da konnte man ein Getöse, ähnlich einem aus der Ferne hörenden Kanonendonner wahrnehmen. Ebenso hörte man die Musik spielen und dazwischen wieder leichtere Gepolter. Daß dieses Getöse für etwas aufgeregte Leute unangenehm ist, kann nicht bezweifelt werden. Dagegen werden sie bei nicht nervösen Gemütern nicht als Ruhestörung in einer Art und Weise, wie sie geschildert wurden, angesehen.»

Mit den Nachforschungen dieses einen Detektivs hatte es aber noch keineswegs sein Bewenden, um ganz sicher zu gehen, sandte Polizeihauptmann Mangold noch zwei weitere Detektive aus, die den Tatbestand genaustens abklären sollten. Aber was tuts, die Beschwerde der Witwe Biedermann konnte ihr Ziel nicht erreichen, den Betrieb des "Fata Morgana" zu verhindern. Wenn auch die Kinematographie nicht gerade zur Kultur zählte, so liess man sie doch weiter gewähren. Die Witwe gab jedoch auch weiterhin keine Ruhe und als alles nichts fruchten wollte, bot sie ihre Liegenschaft dem Direktor Rosenthal zu Kaufe an.

Die Schreiberin präziserte am 17. Oktober 1908, daß sich ihre Beschwerde nicht gegen die harmlosen, sondern gegen die lauten Geräusche gerichtet habe. «Zweitens betonen Sie, daß Sie ein concessioniertes Theater haben, und daß Geräusche mit dessen Betrieb eben verbunden seien. Hierauf haben wir zu erwidern, daß uns seinerzeit vom Polizeidepartement die Pläne des Kinematographen vorgelegt wurden und daß wir die Versicherung erhielten, daß nur ein Klavier aufgestellt werde – und zwar an der unserer Liegenschaft entgegengesetzten Wand. Nun sind Sie aber viel weiter gegangen, indem Sie eine, wie Sie auf Ihren Plakaten selbst anzeigen, kräftig wirkende «Starktonmaschine» aufstellten, und diese ist es, in Verbindung mit Trompeten und Trommeln, die uns in hohem Maße belästigt. Über die ‚Qualität‘ des

Lärms, so wie er bei uns vernehmbar ist, können Sie meines Erachtens erst urteilen, wenn Sie sich in eigener Person davon überzeugt haben...»



Haupteingang des "Fata Morgana" an der Freiestrasse

5

Entrüstet reagierte das Publikum auf ein Kinoinserat, das die «Fata Morgana» im Herbst 1911 publizierte:

«Sündige Liebe»: «Sündige Liebe» ist ein modernes Schauspiel, welches in höheren Kreisen spielt. «Sündige Liebe» ist ein Welt-schlager allerersten Ranges, der in Basel Furore macht, «Sündige Liebe» wird jedem Besucher laute Bewunderung abnötigen, «Sündige Liebe» ist ein Kino-Drama moderner Richtung, «Sündige Liebe» zeichnet sich durch meisterhafte Technik aus und entzückt durch seine haarscharfe Photographie, «Sündige Liebe» erzielt nur ein Urteil: Sensation ohnegleichen! Kinder haben diese Woche nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Im «Kollektenblatt des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit» prangerte man solche und ähnliche Titel (wie u. a. «Ein Teufel in Menschengestalt», «Die Abenteuer eines Gehenkten», «In den Lasterhöhlen von Budapest» und «Der Leichenhändler») vehement an. Die Damen der «Hebung» plädierten für eine Ausdehnung des damals nur im Kanton

Zürich bestehenden totalen Kinoverbotes für Kinder, «weil der mehrstündige Aufenthalt in diesen fast beständig überhitzten, dem Sonnenlicht entzogenen Räumen unmöglich gesund, das ewige Flimmern der rasch aufeinanderfolgenden Bilder für junge Augen unmöglich förderlich sein» könne.



Hintereingang des "Fata Morgana" an der Falknerstrasse

Nun ging auch noch – im November 1913 – die Basler Filmkritik der «Fata Morgana» zu Leibe: In einer Besprechung der «Letzten Tage von Pompeji» wurde die Darstellung der katastrophalen Naturereignisse bemängelt, «denn hier versagt die vorbereitende Kunst des Regisseurs. Wenn in einem glühenden Lavastrom Gestrüpp und einzelne Bäume ruhig stehen bleiben, ohne im Moment lichterloh aufzuflackern, so ist das selbstverständlich widernatürlich, allein ein echter Lavastrom kann eben nicht künstlich dargestellt werden. Auch wäre es im Interesse der Illusion wünschbar, wenn man bei solchen Dingen nur das Bild an und für sich wirken ließe. Die künstlichen Begleiterscheinungen, wie ein schwächlicher Donner und ähnliches, fordern die Gefahr direkt heraus, daß die ganze Schreckensszene einen Stich ins Komische bekommt...»

**Drittes ständiges  
Kinematographentheater  
„Fata morgana“**

Freiestraße 32 bis Falknerstr. 7

Täglich Vorstellungen von 2 1/2  
bis 10 Uhr. 60218

**Gintritt zu jeder Zeit.**

Neues Programm vom 27. Dezember  
bis 3. Januar:

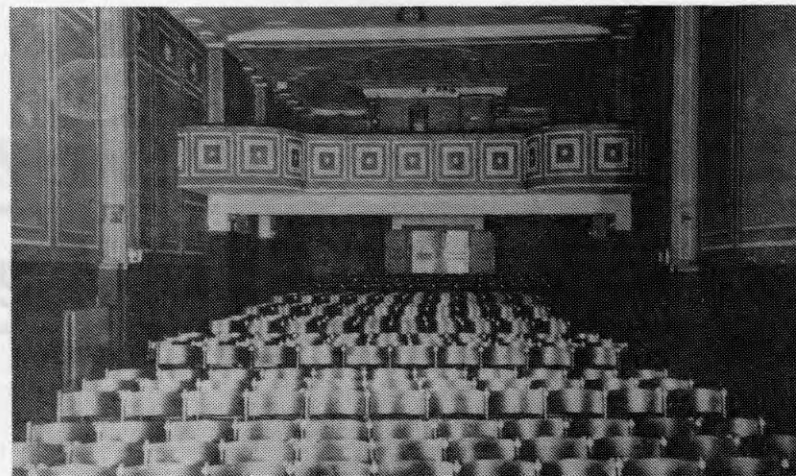
1. Meer beim Mondschein (herrliche  
Naturaufnahme)
2. Unglückliche Liebhaber (Phantasie-  
magie)
3. Reisschule in Samur (Sportbild)
4. Anfänge eines Schlittschuhläufers  
(hochkomisch)
5. Reise durch Italien (Gondelfahrt  
von Venedig, wunderbar koloriert)
6. Ausbruch von Sträflingen in Ame-  
rika (tragisch und sehr spannend)
7. Erste Versuche eines Chauffeurs  
(sehr komisch)
8. Bergwerke und Eisengiebereien von  
Decarville (technisch u. lehrreich)
9. Pariser Avachenidee (Spitzbuben-  
komödie).

Preise der Plätze:

I. Platz Fr. 1.—, II. Platz 60 Cts.,  
III. Platz 40 Cts.

Bu zahlreichem Besuch ladet hoff. ein  
Die Direktion.

**Sonntag Beginn 4 Uhr.**



Der Zuschauerraum des "Fata Morgana" im Grossbasel

Am 30. März 1917 fällte das Bundesgericht in Sachen "Cinéma Fata Morgana" den folgenden Entscheid: "Die im Kinematographentheater herrschende Luft und Ausdünstung und die Ansammlung vieler Menschen ist für ein Kind eine ständige Gesundheitsgefahr und setzt es allerlei Infektionen aus, zu denen ein Kind umso eher neigt, je jünger es ist. Zudem kann nicht geleugnet werden, dass wenn auch ein Kind die vorgeführten Vorgänge in ihrem Zusammenhang nicht zu erfassen mag, schon der blosse Anblick schauererregender Szenen oder verzerrter Physiognomien den Grund von Nervenstörungen bei ihm legen kann."

Mit diesem Entscheid wurde der Besuch für Jugendliche verboten, sofern die Filme nicht als Kinderfilme bezeichnet wurden.

Im Juni 1932 schliesst das "Fata Morgana", Basels erstes Kinematographentheater, seine Pforten.

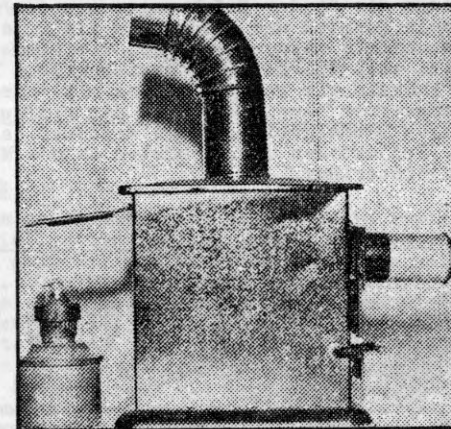


Grösste u. grösste Kinematogr. u. Techn.-Theater-Ordnung

**FATA MORGANA**

## Schw. Volkskundemuseum

## Spielzeugmuseum Riehen



*Laterna magica mit Petrolbeleuchtung.*

Im Spielzeugmuseum Riehen, einer Art Dépendance des Volkskundemuseums, sind unter anderem sogenannte "optische Spielzeuge" ausgestellt: Laterna magica, Guckkasten, usw. Oeffnungszeiten: Mi, Sa und So von 14-17 Uhr, sonntags auch von 10-12 Uhr.

Das Schweizerische Museum für Volkskunde befindet sich am Basler Münsterplatz. Es sammelt all jene Objekte aus Europa, welche von gewöhnlichen Leuten gebraucht worden sind oder noch gebraucht werden: Werkzeuge und Geräte, Spiele, Kleidungsstücke, Objekte des täglichen Gebrauchs wie zum Beispiel zum Essen und Trinken.

Die Spielzeugsammlung, die das Volkskundemuseum im Laufe der Jahrzehnte zusammengetragen hat, wird in der Nachbargemeinde Riehen als Spezialausstellung gezeigt, unter dem Namen "Spielzeugmuseum Riehen" läuft eine ständige Sonderausstellung zu diesem Thema. Hier im Spielzeugmuseum sind zum Teil auch jene Objekte ausgestellt, die dem Bereich der optischen Spielzeuge zugehören, also zum Beispiel Guckkasten, Stereoskope, Laterna magicae, und die uns hier speziell interessieren.

In einem Gespräch, das ich mit Dr. Theo Gantner, dem Direktor des Schweizerischen Volkskundemuseums geführt habe, beantwortete mir dieser als erstes die Frage, weshalb denn diese Vorboten des Films ausgerechnet in einem Spielzeugmuseum präsentiert werden: "Man kann sich tatsächlich fragen, was Film und Laterna magica mit Spielzeugen zu tun haben. Das ist eben eine Einteilung, die man traditionellerweise so vornimmt. Dabei vermischt man zwei verschiedene Bereiche: einerseits die wirklichen Spielzeuge, mit denen die Kinder Erfahrungen aus dem physikalisch-optischen Bereich sammeln konnten und andererseits die Objekte, die eher dem Bereich der Filmgeschichte zuzuordnen sind. Wir sammeln also diese Objekte nur deshalb, weil sie in einer gewissen Form als Spielzeug auf tauchten, dagegen sammeln wir beispielsweise alte Kinoprojektoren nicht. Alles, was ins Kinogewerbe hineinführt, in den professionellen Bereich, gehört nicht in unser Sammelgebiet. Diese Apparate, also zum Beispiel alte Fotoapparate, Projektoren usw., gehörten meiner Meinung nach ins neue Technorama in Winterthur."



## Eine Laterna magica

wird immer eine anregende und zugleich belehrende Unterhaltung bieten, und mit einem gewissen Reize kann man dieselbe als zu einer Familien-Unterhaltung am besten geeignet empfehlen. — Erfreuen doch die an der Wand erscheinenden klaren und deutlichen Bilder nicht nur die Jugend, auch die Eltern und Grosseltern sehen mit einer Freude zu, wie die hübschen Bilder wechseln. Selbstverständlich kann eine solche Familien-Unterhaltung nur das beste Fabrikat leisten Für die

**„Grösse des Bildes“**

kommt nur die Entfernung der Laterna magica von der Wand in Betracht; ferner die Güte der Optik, eine gute Lampe und richtig gezeichnete Bilder: ohne Einfluss auf Grösse und Reinheit des Bildes ist die Grösse der Laterna magica selbst. Da ich während des 32-jährigen Bestehens meiner Fabrik nur erstklassiges Fabrikat mache, und da begründete Veranlassung gegeben ist, dass ich mein Fabrikat als das bestbekannte „E. P.“ Fabrikat kenntlich mache, so trägt jede einzelne Laterna magica meine patentamtlich eingetragene Fabrikmarke:







## Bilder für Familien- Photo-Panorama.

Zu dem Familien-Photo-Panorama „favorit“ halte ich ein großes Sortiment von Bildern stets auf Lager. Es würde zu weit führen, wollte ich das Sortiment einzeln aufzählen. Es wird genügen, wenn ich erwähne, dass alle Länder vertreten sind; von jedem Land sind wieder die berühmtesten Städte, Bauten und Denkmäler, kurzum alle nennenswerthen Sehenswürdigkeiten in dem Sortiment vertreten. Es bedarf daher bei einer Bestellung nur die Länder vorzuschreiben, aus welchen das Sortiment gewählt werden soll. Meine Bilder sind Photographien und durch colorirte Vervielfältigung der Wirklichkeit so vollkommen entsprechend, daß dieselben durch das Panorama gesehen in wunderbarer Pracht erscheinen.

Preis eines Bildes auf starkem Carton aufgezogen, fein beschnitten und mit Goldrand versehen


FABRIK

MARKE



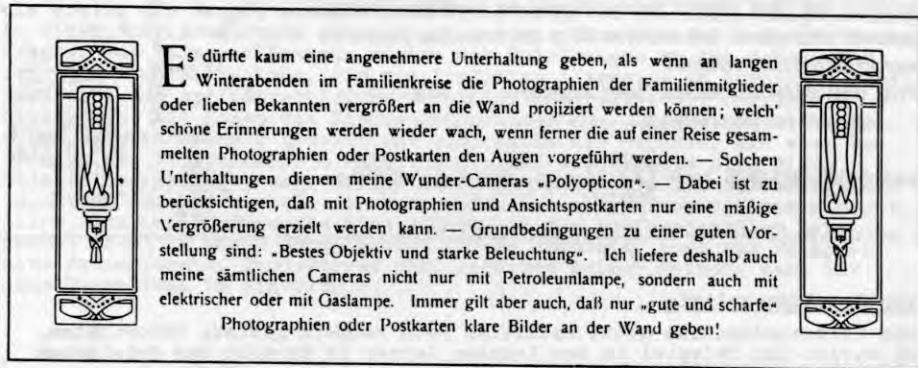
### zur Sammlungspolitik

Das Volkskundemuseum setzt natürlich beim Sammeln gewisse Prioritäten. So wurden zum Beispiel in den letzten Jahren im Bereich des Spielzeuges keine Anschaffungen gemacht, man verliess sich hier auf Schenkungen. "Allerdings", so Dr. Theo Gantner, "würden wir sofort etwas kaufen, wenn es sich um eine wichtige Ergänzung handeln würde. Interessanterweise werden aber in diesem Bereich praktisch keine Angebote gemacht. Die Antiquitätengeschäfte bieten kaum Projektoren und Zauberlaternen an. Ich vermute, dass dieser Bereich über die private Sammeltätigkeit läuft. Zudem liegen unsere Schwerpunkte wie bereits gesagt bei den Massenartikeln, wie sie in den Warenhäusern gekauft werden konnten."

Die Ausstellung des Spielzeugmuseums in Riehen versucht, die Entwicklung des optischen und beweglichen Spielzeuges nachzuzeichnen. Der Bogen beginnt mit den Kindertheatern, aus Bilderbogen und mit mehreren hintereinandergestaffelten Kulissen, wird dann weitergeführt mit Beispielen von Zerrbildern, Anamorphien genannt, führt über Beispiele von Guckkasten zur Laterna magica und zum Film. Im Spielzeugmuseum Riehen gelangt natürlich nur ein kleiner Teil des ganzen Sammelgutes zur Präsentation. Im Estrich des Volkskundemuseums selber lagert der weitaus grössere Teil der Sammlung: wie gesagt die Spieltheater aus Ausschneidebögen, verschiedene Laterna magicae aus Deutschland, Frankreich, Italien und England mit den dazugehörigen Einschiebebildern. Insgesamt dürften es etwa zwanzig bis dreissig Objekte aus dem Bereich der Laterna magica sein, mit etwa fünfzig bis hundert Bilderserien. Fast interessanter noch sind die Vorläufer zum Film, Praxinoskope etwa, Stereoskope auch. Dazu stösst jetzt neuerdings als Leihgabe ein grosser Teil von der Sammlung "Abbé Joye".

Im Bereich des Films und des Kleinkinos besitzt das Volkskundemuseum lediglich Einzelstücke. Theo Gantner meint zu diesem Punkt: "Es ist

unerhört interessant, wie der menschliche Geist die physikalischen Möglichkeiten ausgenutzt hat, um die Illusion eines beweglichen Bildes zustande zu bringen. Als Beispiele für solche physikalische Anwendungen haben wir gezeichnete Endlosschlaufenfilme, auch Abblättermäpchenlein. Aber es ist wie gesagt schwierig, an diese Sachen zu kommen. Hier muss ich noch sagen: Ebenso wichtig wie die Objekte selber sind die dazugehörenden Dokumente. Wir sammeln deshalb die alten Kataloge, auch wenn sie nachgedruckt wurden, Gebrauchsanweisungen und ähnliches. Mit Hilfe dieser Publikationen ist es uns möglich, die alten Serien von Bildern für Diaskope usw. nachzubestimmen." (Die Abbildungen innerhalb dieses Textes stammen übrigens alle aus einem dieser Kataloge: "Die Anderen Nürnberger, Technisches Spielzeug aus der 'Guten Alten Zeit'". Frankfurt am Main, 1974. Originalausgabe: Fabrikant Ernst Plank, Erscheinungsjahr unbekannt.)



Es dürfte kaum eine angenehmere Unterhaltung geben, als wenn an langen Winterabenden im Familienkreise die Photographien der Familienmitglieder oder lieben Bekannten vergrößert an die Wand projiziert werden können; welche schöne Erinnerungen werden wieder wach, wenn ferner die auf einer Reise gesammelten Photographien oder Postkarten den Augen vorgeführt werden. — Solchen Unterhaltungen dienen meine Wunder-Cameras „Polyopticon“. — Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit Photographien und Ansichtspostkarten nur eine mäßige Vergrößerung erzielt werden kann. — Grundbedingungen zu einer guten Vorstellung sind: „Bestes Objektiv und starke Beleuchtung“. Ich liefere deshalb auch meine sämtlichen Cameras nicht nur mit Petroleumlampe, sondern auch mit elektrischer oder mit Gaslampe. Immer gilt aber auch, daß nur „gute und scharfe“ Photographien oder Postkarten klare Bilder an der Wand geben!

#### Anmerkung zu den Präsentationsmöglichkeiten

Aufgrund auch meiner eigenen Erfahrungen erweist es sich als recht schwierig, die Objekte zur Archäologie des Kinos im Rahmen einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Für dieses Sammelgebiet, das von der Faszination der Bewegung und des optischen Tricks lebt, muss eine adäquate Ausstellungsform gefunden werden, innerhalb der es möglich ist, die Apparate in Funktion zu präsentieren. Besser noch: der Betrachter sollte sie selber bedienen dürfen um auf diese Weise die Funktion der Geräte selber erkennen zu können.

Ich hatte anlässlich einer Vortragsreihe im Volkskundemuseum Gelegenheit, einige der Exponate, die sonst unbeachtet im Estrich lagern, vorzuführen. Unter Einbezug der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung konnten so die Apparate vorgestellt, erklärt und in Funktion gesetzt werden. Das Publikum bekam Gelegenheit, die Geräte selber zu bedienen.

Die Präsentation der kinematographischen Apparate in Form von drei Vorträgen hat sich sicher bewährt. Allerdings stellt dieses Vorgehen keine befriedigende Lösung dar, wenn es darum geht, die Entwicklung zum Film und des Films einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Denn damit auch wirklich gewährleistet blieb, dass die Vortragsgäste die Apparate selber bedienen durften, musste die Teilnehmerzahl beschränkt werden.

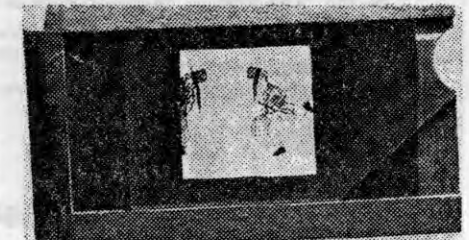
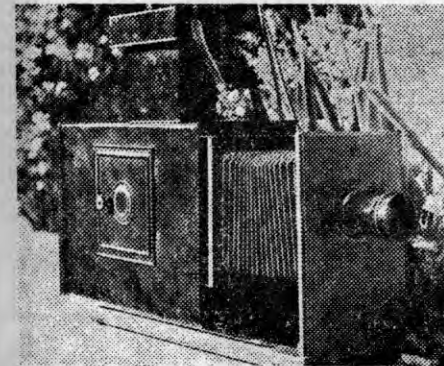
Die folgenden Auszüge aus einem Artikel von Heidi Roth (Basler Zeitung vom 10. Januar 1979) geben einen kurzen Abriss über den Inhalt der damaligen drei Vorträge:

## Laterna magica

Wir leben, man hört es jeden Tag, in einem visuellen Zeitalter. Visuell? Dem Sehen zugewandt. Doch schon vor hundert Jahren galt die Devise: «Le seul moyen efficace d'instruction est la mise sous les yeux.» Frei übersetzt: «Man lernt nur, was man vor Augen hat.» Es war das Zeitalter der Laterna magica. Jetzt kann man ihre Geschichte an drei Sonntagmorgen im Volkskundemuseum sehen — hören — miterleben.

**Sonntagmorgen im Museum** Was ist am Sonntagmorgen im Museum zu erwarten? Vortrag und Demonstration sind nicht etwa für Spezialisten auf dem Gebiet des «optischen Spielzeugs» gedacht, sondern für alle, die in Siebenmeilenstiefeln nachvollziehen wollen, was sich zwischen Camera obscura und dem ersten Chaplin-Film langsam entwickelte. Kinder ab 10 Jahren, in Begleitung Erwachsener, willkommen! Obwohl die einzelnen Vorträge einander ergänzen, muss man nicht alle dreimal kommen. Man darf (und wird mit Vergnügen)!

**Am 4. Februar** geht es vor allem um die Laterna magica, die Zauberalterne, und die grossen Verdienste des Abbé Joye. Urs Berger demonstriert verschiedene Typen, u.a. aus dem Nachlass des kinderfreundlichen Abbé, der übrigens auch ein Pionier war auf dem Gebiet der öffentlich-populären Vorträge. So steht in den Jahresberichten des Katholischen Jünglingsvereins Basel: «Zur Belehrung unserer Mitglieder wurden wiederum von Hochw. Hr. Abbé J. Vorträge gehalten, wofür wir ihm unseren herzlichsten Dank aussprechen. Zur Freude der Anwesenden wurde jeweils der Vortrag mit einem kinematographischen Bild abgeschlossen.»



Das Bild «lebt», wenn man die Glasplatten übereinanderschubt und damit die Männer in Bewegung kommen.

**Am 14. Januar** geht's vor allem um die Camera obscura, der Vorläuferin des Photoapparates. Guckkasten inbegriffen. Und jeder kann mit eigenen Augen das Vergnügen von Anno dazumal miterleben und nachvollziehen. Es werden einfache, aber eindrucksvolle Kulissenbilder gezeigt und die ersten Versuche mit der Laterna magica erläutert, vom Prinzip bis zu den ersten Versuchen mit Kerze und Petroleum.

**Am 25. Februar** machen wir den Schritt zu den beweglichen Bildern, als Ueberleitung zum Film. Da gibt es Bilder mit Kurbel, eine Windmühle in einer Landschaft, zum Beispiel; dreht man an der Kurbel, bewegt sie ihre Flügel. Oder Glasscheibchen, die man übereinanderschob, so dass sich die beiden Bilder aufeinanderzubewegten. Es kamen die Abblättermäpchenlein auf, die Wunderscheiben, und alles wird zu sehen sein.



## zur Terminologie des frühen Kinos

Die sich in der Sammlung des Volkskundemuseums befindenden alten Spielzeugkataloge der Nürnberger Spielzeugfabrikanten geben einen aufschlussreichen Ueberblick über die Zeit, in der die Zauberlaternen und Spielzeugprojektoren zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung für jung und alt wurden. (ungefähr ab 1920). Dabei ist faszinierend, wie die Fabrikanten immer wieder versucht haben, ihre Laternen und Apparate durch fantasievolle Namengebung und bewusste Gestaltung der äusseren Form aufzuwerten. Man beachte dazu die Werbetexte in den Abbildungen! So steht etwa die Laterna magica aus Falks Manufaktur auf einem "fein lackirten, starken Metallfuss". Die "sehr solide und elegante Ausführung" wie auch die Verpackung "in fein überzogenem Karton" sollen für Qualität und Zweckfähigkeit der angebotenen Laterne garantieren. Durch dieses Streben nach Originalität und einmaliger Qualität haben sich zahlreiche Bezeichnungen für Zauberlaternen und Bildererien, aber auch für die optischen Spielzeuge gebildet.



No. 700/1 1/4 nat. Grösse.

### Laterna magica „SOLID“.

Schwarz lackirt mit Nickelobjectiv.

Die Nummern 99-700/6 sind durchweg mit 3 optischen Linsen ausgestattet.

No. 97	mit 6 Bildern	3 cm breit,	Nickelobjectiv 25 mm	3 Stück
98	12	3	25	
99	12	3	25	
700	12	3 1/2	30	
700/1	12	4	35	
2	12	4 1/2	40	
3	12	5	45	
4	12	6	50	
5	12	7	55	
6	12	8	60	

NB. 97, 98 mit Brennlampe in Pappkasten.  
99-700/6 mit Petroleumlampe, in Kasten mit Bildersteg.  
97 und 98 in Pappkasten mit Bildersteg per Dutzend höher.

Dieselbe Laterna magica mit Petroleumlampe und je:  
12 Stück Glasbildern, 1 Chromotrop, 1 beweglichen Landschaft und 1 komischen Verwandlungsbild in Holzrahmen.

No. 702A	Glasbilder 4 1/2 cm.	Verwandlungsbilder 4 cm.	Objectiv 40 mm	à Stück
703A	5	4 1/2	45	
704A	6	5	50	
705A	7	6	55	
706A	8	7	60	

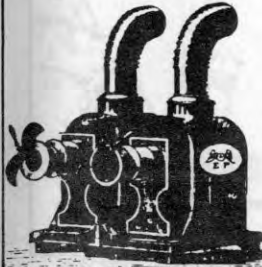
Verpackung.

FABRIK.  MARKE.

## Bezeichnungen für Lichtbildprojektoren

Laterna magica  
Zauberlaterne  
Moving pictures machine  
Magic and Dissolving views machine  
Magic Lantern  
Projektions-Apparat  
Bildmaschine  
Lichtbild-Apparat  
Kinematograph und zgl. Laterna magica  
Nebelbildgerät  
Reise-Gerät  
Magica Catroptica

Zauberapparat  
Lichtprojektion  
Polyopticon  
Panoptique  
Panoptikum  
Lampaskop  
Lampascope  
Diaphanorama  
Postcardencameras  
Nebelbilderapparat  
Sciopticon  
Projektor-Doppelapparat



## Nebelbilder-Apparate

schwarz lackirt.

Mit je 6 Stück Landschaften in Holzrahmen, 3 Chromotropen, 3 beweglichen Landschaften, 3 komischen Verwandlungsbildern und 1 Schneemaschine.

No. 310 Bilder 5 cm breit, Objectiv mit Zahn und Trieb 45 mm Durchm. à Stück  
312 7 55

Hochfeine Ausführung, aus polirtem Glanz-Stahlblech gefertigt, mit Duplexbrenner.

No. 780 Bilder 6 cm breit, feines Objectiv mit Zahn und Trieb 50 mm Durchm. à Stück  
780 8 60

Ueber grössere Nebelbilder-Apparate zu Schaustellungen und Projectionen für zahlreiche Auditorium wird gebeten, meine Special-Offerte zu verlangen.

## Bezeichnungen für Lichtbilder

Glasbilder  
Photographische Glasbilder  
Runde Scheibenbilder  
Extra Bilder  
Feine handgemalte Bilder  
Laterna magica - Bilder  
Comic Slipping Slides  
bewegliche Bilder in Holzrahmen  
Bewegliche Laternenbilder  
Rundbewegliche Bilder  
Märchenbilder  
Chromotrop  
Chromatrop  
Komische Verwandlungsbilder  
Tableaux Mouvants  
Tableaux de Projections  
Bewegliche Landschaften  
Hebelbilder  
Nebelbilder  
Lebende Bilder  
Bewegte Bilder  
Lichtbilder  
Die Wirklichkeit dargestellt durch lebende Photographien

Welttheater  
Illuminationsbilder  
Wandel-Nebelbilder  
Transparentgemälde  
Dissolving views  
Panorame-Bilder  
Chromatoskopen  
Rollenbilder  
Mechanische Bilder  
Laternenbilder  
Glasplatten  
Schattenbilder  
Vues fondantes  
Durchziehbilder  
Lebende Photographien  
Bioskopische Bilder  
Kinema Bilder  
Diapositive  
Ziehbilder  
Riesentables  
Optische Neuheiten  
Glasstreifenbilder  
Fotomikroskopische Bilder



## Extra-Bilder für Laterna magica.

\* Serie I ist jeder LATERNA MAGICA beigegeben und kann deshalb bei den Extra-Bildern nicht mehr in Betracht kommen!  
Jede Serie besteht aus 12 sehr schönen Bilderstreifen, theils mit blauem, theils mit schwarzem Hintergrund, und zwar:

<b>Serie II</b> 1. Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern. 2. 4 Charakterköpfe. 3. Spasswache bei 4. In einer Dorfschule.	<b>Serie III</b> 1. Bei gutem Appetit. 2. Im Circus. 3. Auf dem Kinderspielplatz. 4. Ein Seehafen.	<b>Serie IV, V und VI</b> vollständig verschieden unter sich sowohl wie auch verschieden von den Serien I, II und III.
---	--	---



**Camera-Obscura oder Zeichnen-Apparat.**

Hübsch bronziert.

No. 740/1 = 16 cm lang, 14 cm breit, 13 cm hoch à Stück  
 740/2 = 18            15            15  
 740/3 = 20            17            16

FABRIK.  MARKE.

Bezeichnungen für optische Spielzeuge

Thaumatrope  
 Wunderscheibe  
 Phänakistiskop  
 Phantaskop, Fantaskop  
 Stroboskop  
 Zoetrope, Zoetrope  
 Wundertrommel  
 Zweibilder-Stroboskop  
 Viviscope  
 Tachyskop, Elektrotachyskop  
 Schnellseher  
 Diorama  
 Dia-Panorama  
 Abblättermäpplein  
 Mutoskop  
 Kineograph  
 Myriopticon

Taschenkinoskop  
 Ablättermäpplein  
 Mutoskop  
 Kineograph  
 Postcartenkinoskop  
 Taschenkinematograph  
 Praxinoskop  
 Projections-Praxinoskop  
 Phantasmatrope  
 Kinematofor  
 Zoo-Praxinoskop  
 Kaleidorama  
 Phantasmoskop  
 Tantskop  
 Zauberscheibe  
 Daedaleum  
 Historoskop



**Kinematograph in seiner Ausführung**  
 zugleich auch seine Laterna magica.

Der Apparat ist von starkem, blau poliertem Glanzstahlblech gefertigt und auf starkem Holzfuß montiert. Dieser Kinematograph vereinigt in sich so recht alle guten Eigenschaften eines Kinematographen und einer Laterna magica, so dass dieser Apparat in der That ein

**»Familien-Kinematograph«**  
 genannt werden darf.

Das Objectiv ist ein feines, achromatisches Doppel-Objectiv mit Zahn und Trieb, der Doppel-Condensator ist wieder in eigener Fassung; eine beste Duplexbrenner-Lampe mit starkem Reflector vervollständigt die Ausstattung dieses Apparates und das Resultat sind klare und reine Bilder an der Wand.

Eine genaue Beschreibung ist jedem Apparat beigegeben.

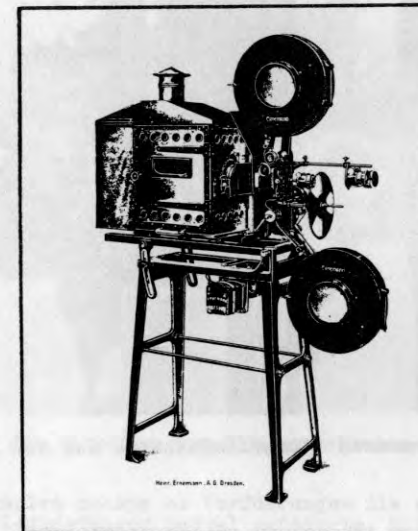
Beim Gebrauch als Laterna magica werden 6 cm breite Glasstreifenbilder, Chromotropen und bewegliche Bilder verwendet.

**Für exakteste Ausführung und tadelloses Funktionieren leiste volle Garantie.**

No. 792/1 kostet complet mit 1 Stück photographischen Filmstreifen, und 12 langen Glasstreifenbildern in starkem Holzkasten à Stück  
 Preis für Extra-Filmstreifenbilder, 36 verschiedene hochinteressante photographische Originale . . . . . à Stück  
 Preis für Extra-Glasbilder und Märchen, mit Deckglas versehen 6 cm breit. . . . . à Dutzend  
 Preise für bewegliche Bilder in Holzrahmen 6 cm breit  
 Komische            Landschaften            Chromotropen

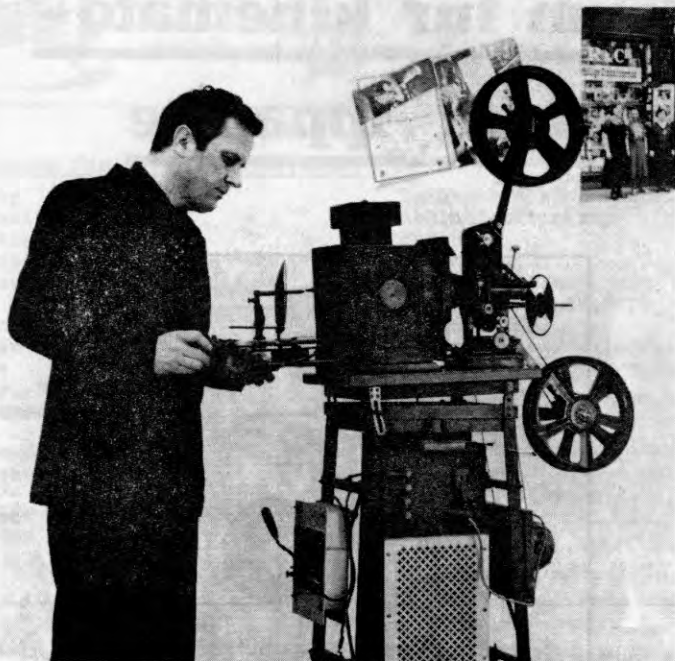
No. 792/1 1/2 nat. Grösse mit achromatischem Doppel-Objectiv.

# Museum für kinematographische Apparate



Hinter diesem Namen verbirgt sich die äusserst umfangreiche Privatsammlung von Edwin Hofmann. Sie kann von Interessierten auf telefonische Anmeldung hin besichtigt werden.

Der Sammler Edwin Hofmann hat während den letzten 25 Jahren - 1982 findet dieses Jubiläum statt - eine grosse Anzahl von alten Filmprojektoren und Filmkameras zusammengetragen und katalogisiert. Diese Sammlung kann auf telefonische Anmeldung hin besichtigt werden. Erwin Hofmann ist gerne bereit, seine Sammlung Interessierten vorzustellen. (Telefon: 061 / 78 58 07)



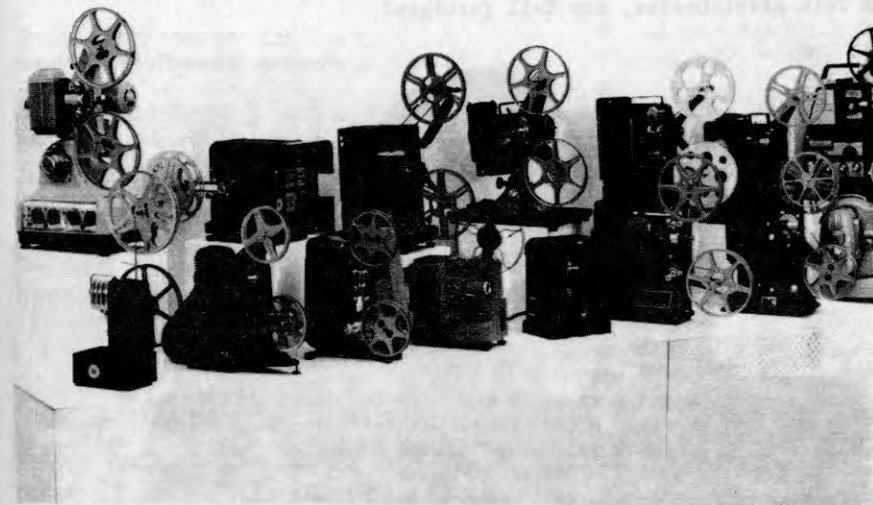
6

Edwin Hofmann an der Ernemann Stummfilmmaschine aus dem Jahre 1910.

Vielleicht muss man sich beeilen, wenn man die Sammlung jetzt noch sehen will, denn Erwin Hofmann überlegt sich im Moment, wie es mit der Sammlung weitergehen soll. Zurzeit klärt er ab, wo und in welcher Form er seine Sammlung definitiv einrichten kann. Konkrete Angebote von Museen usw. liegen ihm bis jetzt nicht vor, er hat allerdings auch keine konkreten Schritte in diese Richtung unternommen. Fest steht lediglich, dass er die Sammlung nicht einfach bedingungslos weggeben will. Als Sammler, der während langer Zeit all die Objekte erworben hat, hat er eine direkte Beziehung zu den Apparaten und möchte natürlich nicht zusehen müssen, wie diese in irgend einem Museumskeller verstauben. Für ihn stellt sich die Situation ganz klar so dar: die Apparate müssen in einem eigenständigen Museum und unter kundiger Anweisung für Besucher ausgestellt sein. Diese müssen die Möglichkeit haben, die Apparate in Funktion zu erleben, sollten vielleicht auch Filme projiziert bekommen. Vorstellbar wäre, dass zum Beispiel an gewissen Wochentagen oder Abenden die Apparate demonstriert und in Funktion gesetzt werden können.

### rein technisches Interesse

Wie kam eigentlich Edwin Hofmann zum Sammeln? Er erzählt: "Als Bub hat das angefangen, ich wuchs neben einem Pfarrhaus auf, im Aargau. Der Pfarrer hat mir dann einmal einen alten Diaprojektor geschenkt, zusammen mit alten Dias im Format 9 x 12 cm, wie man sie früher eben in den Sonntagsschulen hatte. Ich habe den Apparat wieder in Betrieb gesetzt und so hat das angefangen. Zum Film kam ich durch meinen Onkel, der hatte nach dem Krieg eine Art Landfilmdienst eingerichtet.



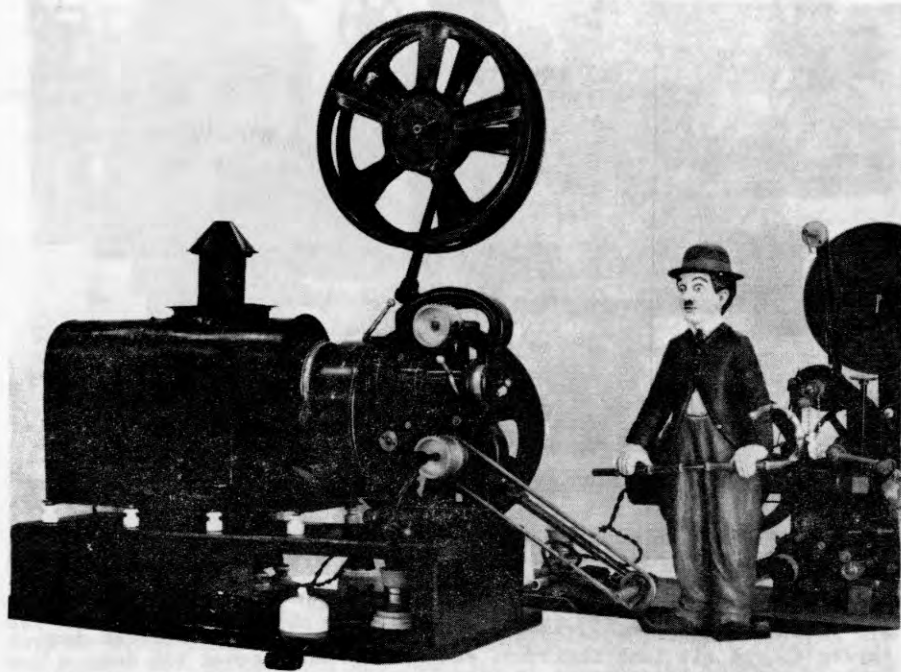
Ausschnitt aus der Sammlung von Filmprojektoren.

Mit zwei Filmkopien machte er Vorführungen die er einfach ankündigte, indem er an Telefonstangen Zettel aufhängte. Mit diesem Onkel durfte ich dann auch mitgehen."

Hofmanns Interesse an den Apparaten ist vor allem ein technisches. Als gelernter Maschinenzeichner interessiert ihn das Innenleben der Apparate, wie sie funktionieren, er versteht auch genug von der Technik, um die Projektoren im Notfall reparieren zu können, obwohl das sich in den meisten Fällen erübrigt: "Meistens laufen die Projektoren, entweder sie laufen oder sie laufen nicht und sind endgültig kaputt!" Durch den technischen Gwunder hat er den Zugang gefunden, hat er mitverfolgt, wie an den Projektoren immer wieder kleine Entwicklungen vorgenommen worden sind. Er stellt aber gleichzeitig fest, dass im Grunde genommen der Projektor einmal entwickelt wurde und dann im Prinzip gleich blieb. Erst in der heutigen Zeit - mit dem Video - könnte sich wieder eine grundsätzliche Neuerung durchsetzen. Er zieht den Quervergleich zur Kunst, um seine Beziehung zur Mechanik zu verdeutlichen. Von Beuys und Tinguely schätzt er nur letzteren: "weil da etwas dahinter ist, man merkt, dass er etwas von Mechanik versteht."

### Das Sammlungsziel

Edwin Hofmann hat mit dem Sammeln von Filmprojektoren angefangen. Ursprünglich hat er sich zum Ziel gesetzt, hundert Projektoren zusammenzubringen, in der Zwischenzeit sind es nun einige mehr geworden. Es kamen Filmkameras dazu, es kamen auch viele technische Beschreibungen und Pläne zusammen. Hofmann interessiert sich für den "Filmprojektor als solches". Er erzählt weiter: "Mich interessiert vor allem, die Entwicklung einer Firma aufzuzeigen, das heisst, ich möchte möglichst alle Modelle einer Firma, an denen etwas geändert wurde. Zum Teil unterscheiden sich diese Apparate wenig untereinander, dann gibt es bei einem Modell wieder grössere Neuerungen." Dieses Ziel, ganze Serien des gleichen Projektortyps zu haben, ist heute zu einem schönen Teil erreicht. Der älteste Projektor in Hofmanns Sammlung stammt aus dem Jahre 1906, es ist ein Spielzeugprojektor für Kinder und Junggebliebene, zum Projizieren von Endlosfilmen, zum Teil gezeichneten, zum Teil farbigen!

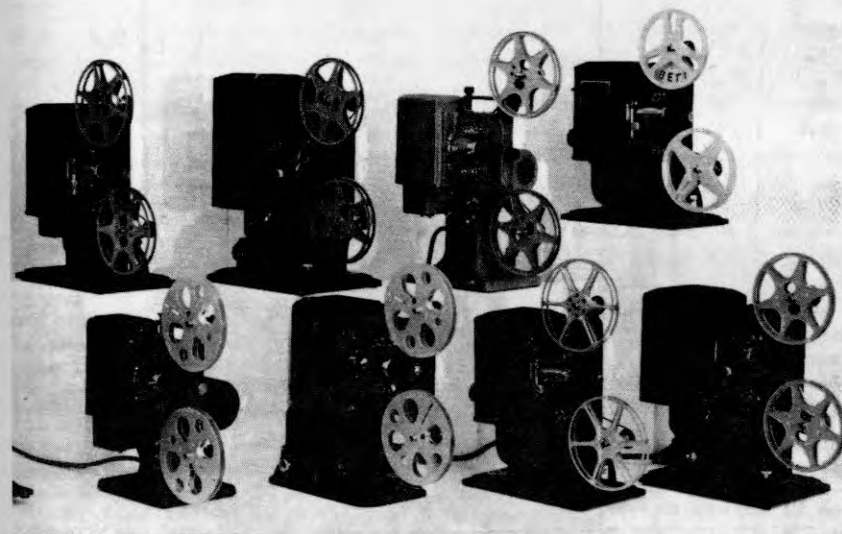


35mm-Projektor, stumm, mit Charlie Chaplin.

Vor dem Jahre 1906 konnte Hofmann keine Apparate finden. Er konnte allerdings einige Literatur auftreiben. Das hat einen einfachen Grund: die ersten Projektoren wurden alle in Einzelstücken in mechanischen Werkstätten angefertigt, vielfach bestanden sie einfach nur aus einem mechanischen Teil: "Wichtig war ja nur das Malteserkreuz, den Rest konnte man selber dran basteln. Da hatte jeder Operateur seine Kniffe

und Tricks. Ich selber habe einen 35mm-Projektor, "Ernemann-Imperator", in der Sammlung, an dem ist ständig alles abgeändert worden."

Hofmann besitzt Modelle von den meisten führenden europäischen Firmen: Ernemann, Hahn, die Firma Lytax in Freiburg/Breisgau, er hat die ersten 16mm-Modelle von Kodak. Er hat den ersten Projektor, den man in Deutschland für Tonfilme brauchte, eine Kombination von einem Siemens-Projektor, einem Telefunken-Verstärker (bei Hofmann durch ein anderes Produkt ersetzt) und einem Klangfilm-Tongerät. Hingegen hat er beispielsweise keine Laterna magica in der Sammlung. Dies erübrigt sich auch, weil ja die ersten Filmprojektoren immer für beides zu gebrauchen waren, für Film und Lichtbild. Zum Teil waren diese ersten Projektoren bloss mit Kerzenlicht ausgerüstet. Erwin Hofmann hat einen Projektor, den man mit einer Petrollampe betreibt.

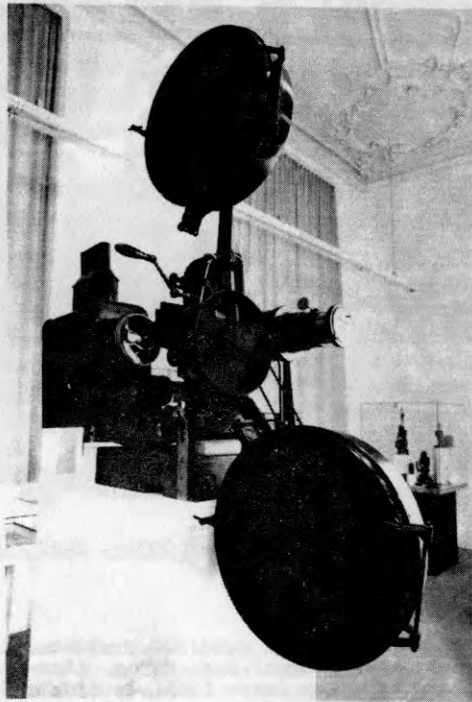


Normal-8 Kinematographen von Kodak, von 1932 - 1942.

Im ganzen hat der Sammler Hofmann rund 200 Projektoren und etwa 90 Filmkameras in den Formaten Normal-8mm, 9 1/2mm, 16mm und 35mm. Der jüngste Apparat stammt aus dem Jahre 1965. In diesem Jahr startete Kodak sein Super-8 Programm und Hofmann sammelt hier nicht mehr weiter. Er begründet das damit, dass "Super-8 Projektoren fast jedes Warenhaus selber produziert, da gibt es Projektoren, die keine Marke tragen.

Jeder der Geld hat, kann jetzt Super-8 Projektoren produzieren oder produzieren lassen. Meiner Ansicht nach geht es beim Super-8 nicht mehr um Kamera- und Projektortechnik. Es ist vor allem das Interesse der Firma (Kodak vor allem), möglichst viele Filme verkaufen zu können. Mit dem Filmverkauf und dem Entwickeln macht man das Geschäft, die Kameras stellt man nur zu dem Zweck her, dass eben der Filmumsatz angekurbelt wird. Und es zeigt sich, dass man seit 1965 tatsächlich viel mehr filmt, jeder kann jetzt auf das Knöpfchen drücken, es geht alles automatisch. Früher war das Filmen mehr ein Hobby mit höheren Ansprüchen, man musste schon erst die Gebrauchsanweisung der Kamera lesen. Heute hat sich das verlagert. Jeder fährt heute mit der Kamera in der Geographie umher."

Edwin Hofmann spricht diese Sätze in einem bedauernden Ton aus, man spürt, dass es ihn irgendwie mag, dass die meisten Leute filmen, ohne eigentlich zu wissen, was dahinter steckt. Die technische Seite des Filmens spielt beim Super-8 die zweite Geige. Allerdings schränkt er gleich wieder ein, es gäbe heute wieder Super-8 Kameras, die mehr bieten. "Aber früher, die ersten, die ganz automatischen, die waren im Grunde genommen nur dazu da, den Filmumsatz anzukurbeln!"



Bei den alten Projektoren ist die Technik viel besser durchschaubar!

#### wie sieht die Zukunft aus ?

Wie schon in der Einleitung erwähnt, stellt sich Hofmann die Frage, was nun weiter geschehen soll. Er stellt fest: "So geht es nicht mehr weiter, einzelne Apparate werden in letzter Zeit schon vom Flugrost befallen, ich möchte auch die Sammlung auf irgend eine Art und Weise öffentlich zugänglich machen. Das Ziel wäre, dass man von der Stadt

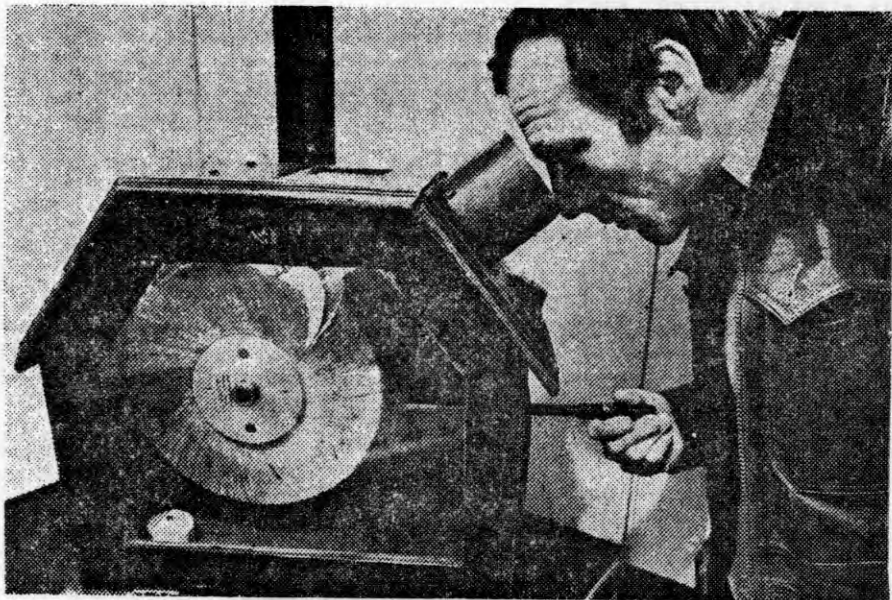
**Das Museum  
für kinematographische Apparate  
in Basel Gegründet 1957  
kauft für seine Sammlung**

**N8 9,5 16 + 35 mm  
Filmprojektoren**

**Korrespondenzadresse:  
E. Hofmann  
Postfach 652  
CH-4002 Basel  
Tel. 061 4160 48**

einen Raum bekäme um die Sammlung auszustellen. Dann weiss man, dass die Sammlung hier bleibt und nicht weiterverkauft wird. Ich kenne auch noch weitere Sammler, die bereit sind, in einem solchen Fall Objekte beizusteuern. Mir schwebt eine kleine Ausgabe von einem Technorama vor, wie jetzt eines am 8. Mai 1982 in Winterthur eröffnet wird. In Basel haben wir nichts in dieser Art, nur das Gewerbemuseum mit Wechselausstellungen. Doch dieses Museum wäre für mich nur eine Notlösung, es hat ja jetzt schon Platzprobleme. Das bedeutet halt doch, dass es ein eigenständiges Museum brauchte, am besten in der Nähe eines bereits bestehenden, ich sehe es nur so."

"Man könnte dann z.B. jeden 1. Samstag oder Sonntag im Monat eine Demonstration machen, ich habe die ersten Filme von Lumière in 16mm Kopien da. Ich habe auch andere Filme, die ich zeigen könnte." Edwin Hofmann könnte sich einen solchen Betrieb gut vorstellen, er wäre auch bereit, die Demonstrationen selber vorzuführen. Er stellt sich vor, dass wenn es einmal soweit ist, er auch wieder andere Interessierte kennenlernen wird, die dann ihrerseits gerne mithelfen würden. Denn praktische Vorführungen wären wohl die Grundlage eines solchen Museums. Herr Hofmann hat darin bereits Erfahrungen: 1979 machte er im Markgräflerhof an der Hebelstrasse in Basel eine eigene Ausstellung, in diesem Jahr steuerte er einen wichtigen Beitrag an die Trickfilmausstellung im Gewerbemuseum teil. Beide Präsentationen fanden übrigens ein gutes Echo.



Aus der Trickfilmausstellung vom Frühling 1981. Gewerbemuseum.

Im nächsten Jahr, 1982, sind es 25 her, seit Hofmann kinematographische Apparate sammelt. Und er überlegt sich, wie er diese Sammlung in Zukunft zu einer definitiven Lösung führen kann. Er hat nicht im Sinn, ein Leben lang einfach zu sammeln, ohne zu wissen, was einmal mit den Objekten geschehen wird. Er will nun in absehbarer Zeit ein Resultat sehen, sonst behaltet er sich vor, die Sammlung wieder weiter zu verkaufen. Er erwartet zum Beispiel, dass sich die Stadt Basel für seine Sammlung interessiert. Verschiedene Stellen wissen schon von der Präsenz seiner Sammlung, so die Basler Christoph Merian Stiftung, der ehemalige Direktor des Kunstmuseums, Franz Meyer (Hofmann hat seinerzeit die Vorführungen von Künstlerfilmen im Kunstmuseum besorgt, dabei interessierte sich auch Franz Meyer für seine Sammlung).

Allerdings, das sieht Hofmann klar, müssten sich mehr Museen und Stellen mit technischem Interesse melden, seine Sammlung geht eindeutig in diese Richtung. Dass er seine mühsam zusammengetragene Sammlung wieder aufteilen und verkaufen würde, spricht er im übrigen nicht als Drohung aus. Er sagt: "Ich sehe das realistisch: wenn sich hier niemand für diese Sammlung interessiert, so ziehe ich die einfache Konsequenz, dass ich sie an Leute weiterverkaufe, die sich dafür eben interessieren."

---

## Museum des Films



"M - eine Stadt sucht einen Mörder"  
(Ausschnitt aus einem Filmplakat)

Das "Museum des Films" ist ein reines Privatmuseum. Es befindet sich an der Blauenstrasse 49 in Basel. Errichtet wurde es vom engagierten Sammler und Pädagogen Dieter Dürrenmatt.

---

Das Museum des Films befindet sich an der Blauenstrasse 49 in Basel. Wer sich das Museum mit seinen zahlreichen Schätzen betrachten will, meldet sich am besten telefonisch oder schriftlich beim "Direktor", dem Sammler Dieter Dürrenmatt an.  
(Adresse: Pfaffenlohweg 20, 4125 Riehen, Tel. 061 /67 52 24)

Das Museum ist, wie bei vielen derartigen Museen üblich, in bescheidenen Kellerräumen untergebracht. Es dokumentiert mit Plakaten, Zeitungsausschnitten und Filmkopien die Geschichte des Films, vor allem die Zeit der Anfänge, die Zwanzigerjahre, den Neorealismus, weniger dagegen die aktuelle Schweizer Filmszene. Reich vertreten sind ferner Dokumente zu Horror- und Vampirfilmen, einem Lieblingsgebiet Dürrenmatts.



Dieter Dürrenmatt in seinem "Museum des Films".

7

In der heutigen Form ist das Museum des Films seit 1975 öffentlich zugänglich, in dieser Zeit sind an die 100 Tausend Besucher drin gewesen. Auch wenn davon das meiste Schüler waren, diese Zahl ist beachtlich. Dürrenmatt weist zum Beispiel auf den Erfolg hin, den eine Ausstellung über Greta Garbo zeitigte. Diese Schau sahen sich neben den jungen Stammgästen auch ältere Semester an, "Mutti's, die bis zu achtzig Jahre alt waren". Hier muss ich vielleicht etwas näher auf die spezielle, aber

sehr bemerkenswerte Struktur des Filmmuseums eingehen: Dürrenmatt bezeichnet sein Museum selber als "Museum des Films", in Anlehnung an das französische "musée du cinéma". Das will heissen, dass er im Prinzip alles sammelt, was zum Film gehört, Plakate, Briefe und Autogramme von Stars, Kritiken, Zeitschriften. Vor allem ist sein Museum eine Mischung aus einem normalen Museum, einer Unterrichtsstätte und einem Kino.

Ein Museum ist es, weil es Sammlungsobjekte ausstellt, ein Kino, weil der Besucher jederzeit Filme (meist 8mm-Kopien) anschauen darf, eine Unterrichtsstätte, weil Dürrenmatt in diesen Räumen Filmunterricht erteilt. Denn hauptamtlich unterrichtet Dieter Dürrenmatt an der Basler Diplom-Mittelschule Geschichte. Soweit überhaupt möglich, begann er, in diesem Rahmen Filmgeschichte zu betreiben. Sowohl von der Schulleitung wie auch vom Erziehungsdepartement wurde ihm dazu die Erlaubnis erteilt. In letzter Zeit führt Dürrenmatt im Museum des Films einen Freikurs durch, zum Beispiel zu den Themen: "Filmgattungen", "der Neo Realismus", "die Geschichte des Films von 1895 bis zum Neo Realismus" oder "ein Vergleich von Walt Disney und Georges Méliès". Hin und wieder führt er auch zweiwöchige Konzentrationswochen hier durch. Durch die Synthese von Schulstube und Museum hat Dürrenmatt ein Problem vieler Sammler elegant gelöst, nämlich die Frage, wie man seine Sammlung der Öffentlichkeit dienbar machen kann. Aus diesem Grunde ist auch die Zukunft dieses Museums nicht gefährdet: Des Sammlers Engagement ist ungebrochen und garantiert für den weiteren Bestand dieser interessanten Bildungsstätte.

#### Eine Uebersicht über die Bestände des Filmmuseums

Einen wichtigen Teil der Sammlung bilden Dürrenmatts Kontakte zum Regisseur Fritz Lang. Durch ihn stiess Dürrenmatt recht eigentlich zum Film. Dürrenmatt besitzt zahlreiche Briefe von ihm, selbstverständlich viele Filmplakate und die Filmkopien von "Metropolis" und "Der müde Tod". 1971 schrieb Fritz Lang Dürrenmatt: "Meiner Ansicht nach ist der Film die Kunst unserer Zeit!"

Für die FILMFRONT stellte Dieter Dürrenmatt eine Uebersicht über die Sammlungsgebiete seines Museums zusammen. Das "Museum des Films" ist eine rein private Sammlung.

#### 1. Film-Zeitschriften

"Film"  
"Filmkritik"  
"Schweizer Filmzeitung"  
usw.

#### 2. Film-Plakate

Plakate von 1940 - 1981  
Aus Europa, USA, Asien, Mexiko, Kuba.

#### 3. Drehbücher

Die Originaldrehbücher zu den meisten Filmen von Franz Schnyder. ("Die Kummer Buben", "Ueli der Knecht", usw.)

#### 4. Photos

Szenenfotos in Schwarz-Weiss und Farbe, zum Teil Reklamefotos für den Kinaushang.  
Von 1921 - 1981. Aus Europa, USA, Asien, Mexiko und Kuba.

### 5. Programm-Hefte

Zu Filmen von 1910 bis heute.

### 6. Film-Annoncen

Inserate aus allen Jahrzehnten.

### 7. Briefe

Briefe von zahlreichen Regisseuren, von Fritz Lang, Robert Siodmak, Douglas Sirk, Hans Richter, Erwin Leiser, usw.

### 8. Film-Kritiken

Unter anderem von François Truffaut und Eric Rohmer (50er Jahre).

### 9. Filme

Kopien meistens in Normal-8 oder Super-8, vereinzelt auch 16mm und 35mm (Franz Schnyder-Filme).

Die von Edison ab 1893 in der "BLACK MARIA" gedrehten Filme, darunter ein Tonexperiment von 1896.

Ein Dokumentarfilm über G. Méliès, speziell für das Museum des Films produziert.

Méliès-Filme: "Un locataire diabolique" (Farbfilm, 1909, 2 Kopien)

"Le voyage dans la lune" (1902, 2 Kopien)

"Le voyage à travers l'impossible" (1904)

"Le voyage-automobile Paris-Monte Carlo en 2 heures" (1904)

David Wark Griffith: "The Ruse of Betty" (1912)

Dokumentarfilme über die Weltausstellung 1900 in Paris, über den Kaiser Wilhelm II., über den 1. und den 2. Weltkrieg, die klassischen Filme des deutschen Expressionismus von "Das Kabinett des Dr. Caligari" bis zu Murnaus "Der letzte Mann".

Von Fritz Lang unter anderem. "M - eine Stadt sucht einen Mörder", von Jean Vigo "A propos de Nice" (Dokumentarfilm von 1929).

Die Filme "Apollo 16" (1973 von der NASA produziert), "Krieg der Sterne" und "Mary Poppins" dienen als moderne Pendanten zu "Voage dans la lune" von Méliès, "Metropolis" und "Un locataire diabolique".

Slapstick-Filme: Charlie Chaplin (1915-1917)

Buster Keaton, Harold Lloyd, Jimmy Parrott,

Monty Banks, Jimmy Finlayson, Fields,

Edgar Kennedy, Stan Laurel & Oliver Hardy.

### 10. Apparate

Abblättermaschine ("Daumenkino")

Praxinoskop ("Spiegel-Wundertrommel")

Laterna magica

usw.

Die Abbildungen auf den folgenden Seiten geben Filmplakate aus dem Museum des Films wieder. Es handelt sich bei allen Plakaten um Originale. (Deshalb sind auf den Reproduktionen hin und wieder Falze sichtbar, Kinoplakate werden ja zum Versand nicht gerollt sondern gefaltet!)

### Brief von Robert Siodmak an D. Dürrenmatt

(Siodmak schrieb diesen Brief vier Tage vor seinem Tod.)

6. 3. 73

Sehr geehrter Herr Dürrenmatt.  
Die Sache mit "Son of Dracula" ist sehr einfach zu erklären. Ich hatte am Tage vor Weihnachten 1942 noch zwei Dollars in der Tasche und wollte quasi den Rest mit mir nehmen. Ich bekam aber nur 60 Cent: den Rest überließ ich einem 12-jährigen Jungen, in dessen Namen ich einen siebenjährigen Contract der nach seinem Tode den nächsten Jahren während 15 Jahren abgemacht wurde, so daß ich nach fünf Jahren der höchsten Regisseure in Hollywood war.  
Der Rest ist "Son of Dracula" - das als einziger Film zu dieser Zeit auch für Kinder erlaubt war. Das war mehr ein Märchen. Die anderen Filme dieser Art waren grob und klematisch.  
Sie haben mir seit vielen Monaten nicht geschrieben. Können Sie mit der Arbeit voran und wo wird ihr Kunstwerk veröffentlicht?

Wie Sie sehen antworte ich auf alle Briefe sofort und hoffe auch von Ihnen zu hören. Wahrscheinlich werde ich bald umziehen. Meine liebe Frau ist Eric Samson leider verstorben und ich habe viel zu tun, um mich umzustellen und alles in Ordnung zu bringen, was sehr schwer ist, wenn man plötzlich nach 40 Jahren alle allein ist.

Mit besten Grüßen

Robert Siodmak



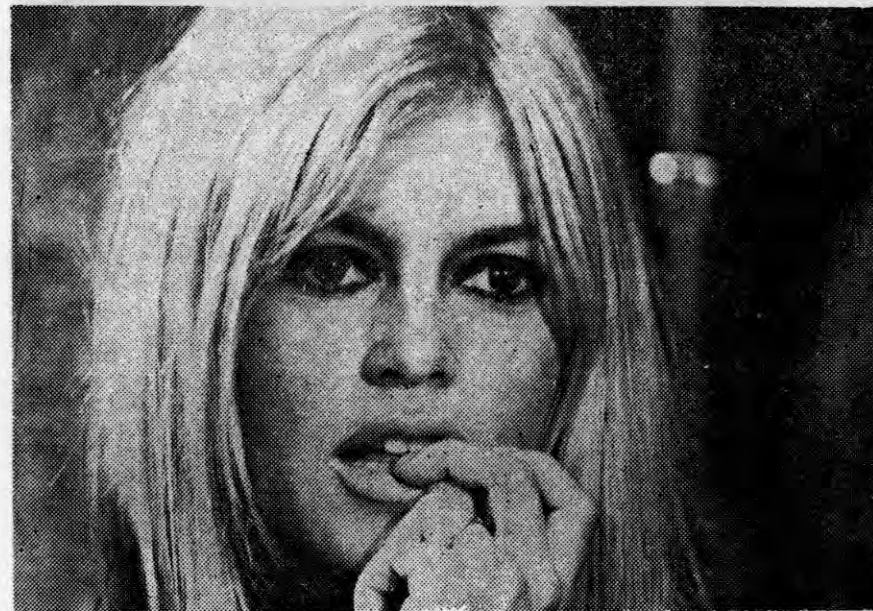


"Dallas", originalamerikanisches Filmplakat.

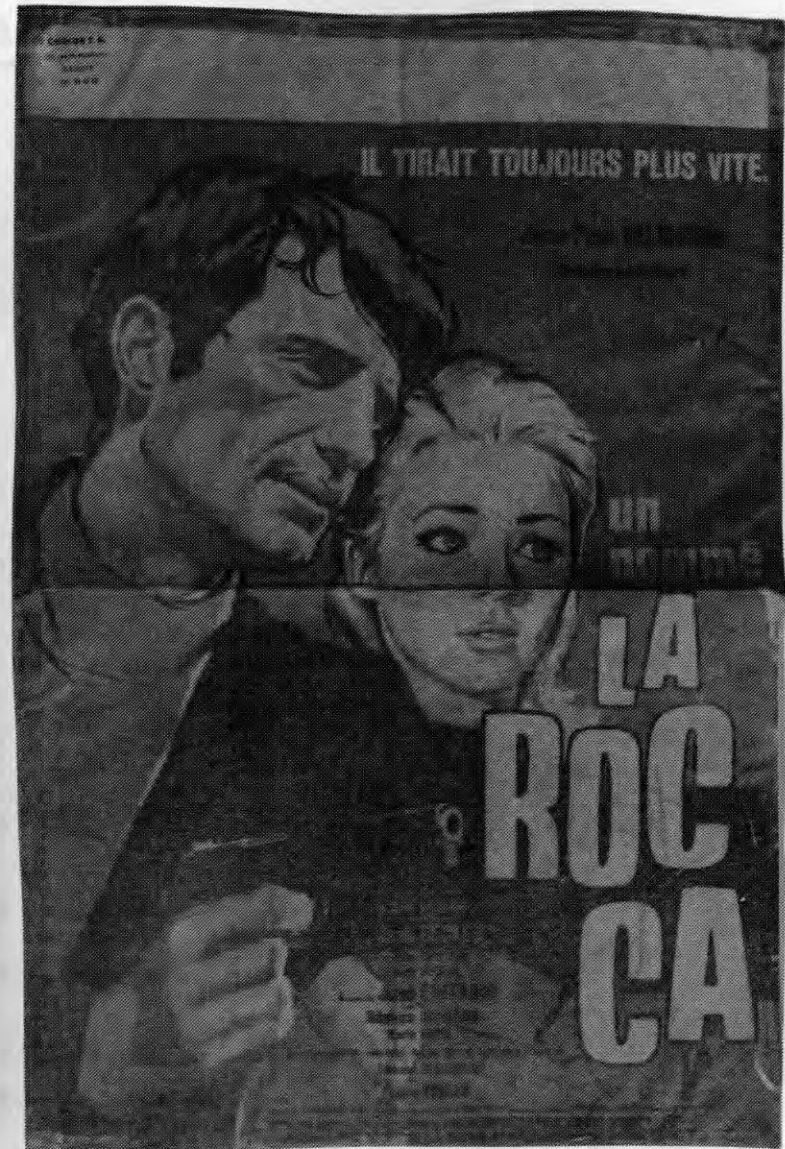
8



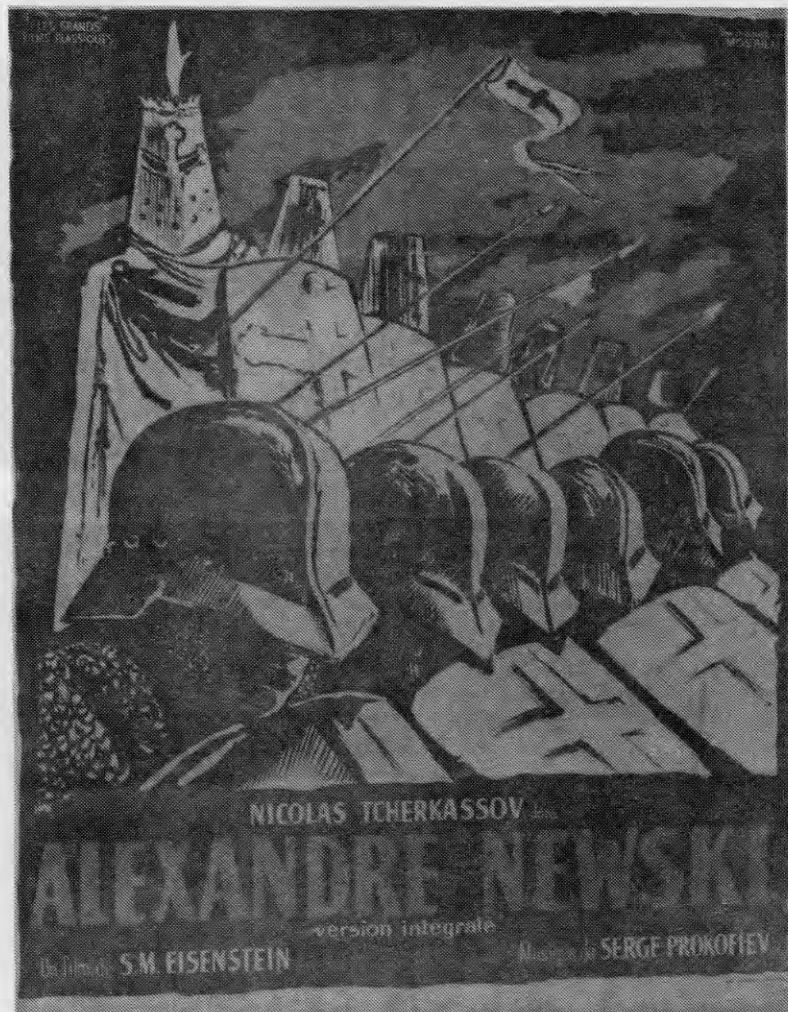
"I Confess" von Alfred Hitchcock: "If you knew what he knew, what would you do?"



zweimal Brigitte Bardot, gemalt und fotografiert:  
(oben auf dem Filmplakat zu "Le Mépris" von Jean-Luc Godard)



"La Rocca" von Jean Becker, mit Jean-Paul Belmondo, Christine Kaufmann



"Alexander Newski" von Sergej M. Eisenstein.

## Anmerkungen, Quellen, Bildnachweis

Titelbild: Szene aus einem komischen Film (Italien).  
Filmarchiv Josef Joye, Zürich. (Foto: Hans Stebler)

- 1 Den Artikel "Abbé Joye, der Kinopionier aus Basel" verfasste ich ursprünglich für die Zeitschrift "Jurablätter". Erstabdruck in Heft 9/10, Oktober 1976, in: Jurablätter, 4552 Derendingen.
- 2 Dieser Artikel in den News des British Film Institute löste auch eine kurze Kontroverse im "CinéBulletin" aus: In der Nummer 67 vom April 1981 veröffentlichte dieses Mitteilungsblatt der Schweizer Filmverbände eine ausschnittsweise Uebersetzung des Joye-Artikels aus den News. In der Nummer 69 vom Juni 1981 nahm Alex Bänninger von der Sektion Film des "EDI" zur verpassten Rettung des Joye-Archives Stellung. Dabei versuchte er, den bei ihm gelandeten schwarzen Peter wieder von sich zu schieben, allerdings wenig glaubwürdiger, als bereits schon 1974. Fest steht nach wie vor, dass bei dieser verpassten Chance der Bund keine grossartige Rolle gespielt hat.
- 3 In Zusammenhang mit den Vorbereitungsarbeitendes Filmteam Joye erschienen in verschiedenen Schweizer Zeitungen Artikel über Abbé Joye und sein Wirken. Einige seine hier aufgezählt:  
Pierre Lachat, Vom Feenpalast zur Pferdestallung.  
in: Tages-Anzeiger-Magazin Nr. 29 vom 20. Juli 1974.  
Wolfram Knorr: Abbé Joye, ein Filmnarr der Jahrhundertwende.  
Basler Nachrichten vom 24. November 1973, und  
Zoom-Filmberater, 7. August 1974, Zürich.  
Filmteam Joye (Hans Stebler und Urs Berger), Verlorene Filme.  
in: Cinéma, Nr. 1/1975, Zürich.
- 4 Die in diesem Kapitel wiedergegebenen Inserate, Kritiken usw. stammen alle aus Zeitungen, welche im Zeitschriftenarchiv der Universitätsbibliothek Basel greifbar sind.
- 5 Die drei Fotos vom ehemaligen Kino Fata Morgana stellte die "Kino Theater AG" in Basel zur Verfügung.
- 6 Foto aufgenommen anlässlich der Ausstellung "Kinematographen für Liebhaber" vom 28. April bis 30. Juni 1979 im Markgräflerhof in Basel. (Foto Alois Winiger, ebenso die vier folgenden)
- 7 Foto erschienen in der "National-Zeitung", Basel.
- 8 Alle Reproduktionen von Filmplakaten: Urs Berger

---

Bisher erschienene Nummern der FILMFRONT :

- FILMFRONT 1/1978 (Fr. 4.-) Das Manifest der Filmfront, über das unabhängige Filmschaffen in der Schweiz, Super-8 Filmgruppe Zürich, Quartierfilmgruppe Kleinbasel
- FILMFRONT 2/1978 (vergriffen) Zum Begriff unabhängig, der Film als Ware, die Berliner Filmemacher Cooperative
- FILMFRONT 3/1978 (Fr. 3.-) Das redaktionelle und herausgeberische Konzept der Filmfront, Super-8-Szene Schweiz (1. Rückblick), das Filmfest in Basel
- FILMFRONT 4/1979 (Fr. 3.-) Super-8-Szene Schweiz (2. Rückblick), Diskriminierung und Verleihchancen des Super-8 Films, Pius Morger. Super-8-Filmgruppe Zürich
- FILMFRONT 5/1979 (Fr. 3.-) Super-8-Szene Schweiz (3. Rückblick) erstmals Super-8 an den Solothurner Filmtagen, Malcolm leGrice zum Untergrundfilm, Quartierfilmgruppe Kleinbasel
- FILMFRONT 6/1979 (Fr. 3.-) Schwerpunktthema "Experimentalfilm", die Basler Szene: Mutzenbecher, Stüssi, Bind, Lehmann, Schweizerische Filmwerkschau Aarau
- FILMFRONT 7/1979 (Fr. 3.-) Filmkollektiv Bonn, Medienwerkstatt Berlin, 8 Jahre Schweizerische Filmwerkschau Solothurn. (ein 4. Rückblick), das Kino Sputnik in Liestal
- FILMFRONT 8/1980 (Fr. 3.-) Mehr oder weniger abhängig oder unabhängig, die Solothurner Filmtage mit Super-8 und Video (wie es dazu kam), Jürg Hassler, André Lehmann, Quartierfilmgruppe Kleinbasel
- FILMFRONT 9/1980 (Fr. 3.-) Super-8 in der Bundesrepublik Deutschland, das Fass in Schaffhausen, Filmliteratur
- FILMFRONT 10/1980 (vergriffen) Der Sommer 1980 in Zürich: Pius Morger, Markus Sieber, Schwerpunktthema: Verleih, ein Ueberblick über Filmveranstaltungen
- FILMFRONT 11/1980 (Fr. 4.-) Spezialnummer über den Avantgardefilm in Oesterreich, Ernst Schmidt jr, Peter Weibel
- FILMFRONT 12/1981 (Fr. 3.-) Weshalb ich mit Super-8 arbeite (eine Umfrage), Video- und Filmkollektive in der Schweiz: Container Bern, Videogenossenschaft Basel, Achterfilm Zürich, Filmmontagetisch Zürich
- FILMFRONT 13/1981 (Fr. 3.-) Subventionen für Super-8: das Reglement der Eidgenössischen Filmförderung, 2. Basler Filmwochen, vuf aufgelöst, Ruedi Bind
- FILMFRONT 14/1981 (Fr. 4.-) Spezialnummer mit Materialien zur Basler Frühkinematographie
-

**die  
filmzeitschrift  
die von den  
filmern  
gemacht  
wird:**

**FILMFRONT**

FILMFRONT, Postfach 123, CH-4020 Basel  
Einzelnummer: Fr. 3.-- (Selbstkostenpreis)  
Jahresabonnement: Fr. 12.-- (4 Nummern, inkl. Versand)